

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden billigt berechnet. Einschaltungen und Beilagen vermittelt Prof. Anton Herget, Laibach, Karlstädter Straße Nr. 32.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf E. Peetz, k. k. Professor.

Bereitsmitglieder erhalten das Blatt umsonst. Bestellgebühren und alle Zahlungen für das Blatt an Lehrer Franz Herin in Laibach, Maria-Theresia-Straße Nr. 4.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monats. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h. Handschriften und eingekaufte Werte werden nicht zurückgestellt.

Inhalt: Die Staatsvolkschule. — Zum modernen Zeichenunterrichte. — Eine neue Maturitätsprüfungs-Vorschrift für Gymnasien und Realschulen. — Zuschriften und Mitteilungen. — Über die Durchführung des neuen Normallehrplanes für Bürgerschulen. — Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsjchau. — Stenographie-Lehrkurs. — Rundmachung.

Was an dem Manne sei, weist seiner Augen Schein,
sein Amt, ein Beutel Geld und dann ein Becher Wein.
Logan.

Die Staatsvolkschule.

Mit dem Streben nach der XI., X., IX., VIII. Rangklasse ist die «Staatsvolkschule» wieder zum Schlagworte des Tages geworden. Draußen im weiten Reich nimmt man sie als Theorem, um das die Meinungen ihre Wellen schlagen. Ein Teil der Lehrerschaft ist dafür, der andere dagegen. Es bietet sich den streitenden Parteien eben kein Konkretum, von dem aus sie ihre Kalkulationen leiten könnten, und so ist den verschiedenen Ansichten freier Spielraum gelassen. — Anders verhält es sich damit bei uns: Im Süden gibt es bereits Staatsvolkschulen und es kann daher das Urteil über dieselben auf festen Boden gestellt werden.

Es heißt, die Staatsvolkschule lieferte uns dem Staate aus, machte uns zu Knechten, zu Schrauben in der großen Maschine. Es fragt sich nun: Ist der Staat von heute denn wirklich der Tyrann von einstmal, da jede freie Willensregung durch ihn erstickt wurde? Wir im Süden fühlen es nicht im geringsten. Sene Freiheit, die der Lehrer im Landesdienste in völkischen und beruflichen Interessen an den Tag legt, ist auch uns gewährt. Wir dürfen für unser Volkstum in jeder Weise eintreten, wir dürfen unbehindert in die Vereine, wir dürfen schreiben, wir dürfen lesen wie jene, die nicht den Staatsrock tragen, kurz: uns unterscheidet nichts von dem Kollegen an der Landeschule in und außer der Schule; nur im Gehalte sind wir gottlob von ihnen getrennt und in der Organisation, die uns keinen Ortsschulrat und keinen Bezirksschulrat beschert hat. Man wird vielleicht auf einzelne Staatsvolkschullehrer verweisen, die nationales Fühlen vergessen und Kollegentreue über Bord geworfen haben. Beispiele sind leider da; aber sie müßten nicht sein, kein Mensch hat den Wandel verlangt; die Geschlechtslosen hätten anderwärts geradeso gehandelt und Liebbienerei in Form von Verrat und Kriecherei an den Tag gelegt. Wir sahen so manchen über den Karst kommen, der das geblieben ist, was er war, — ein deutscher Mann; mit Abscheu blickt er heute auf die in den völkischen Sumpf Geratenen, ohne daß ihm «droben» jemand gram wäre.

Wer die führenden Persönlichkeiten im Schulwesen kennt, wird eben wissen, daß wettwendisches Gesicht von ihnen nicht gern gesehen wird; denn man kann es recht wohl erwägen, daß zur Bildung von Männern Männer notwendig sind und nicht Heuchler, Augenverdreher, pädagogische Gaukler. — So ist denn das eine ausgemacht: Die Praxis hat es gezeigt und zeigt es, daß wir der Staatsvolkschule sorglos zustreben können, daß sie uns nicht zu Sklaven macht, daß sie uns frei läßt walten wie bisher. Der Staat kennt keine Willkür; wohl aber tritt sie in vielen Ländern hervor, weil dort nicht der Beamte die Schulregierung in der Hand hat, sondern der Politiker. Und der muß terrorisieren; sonst geht es mit seiner Herrschaft alsbald zu Ende. Man kann es ruhig sagen: Beim Staate herrscht Stabilität, beim Lande die Laune des Schicksals.

Man erwäge die weiteren Vorteile! Nach der Regulierung der Übungsschullehrergehalte, die den Staatsvolkschullehrern in gleichem Maße zugute kam, beziehen diese nunmehr an Gehalt beinahe das Doppelte von dem, was den Kollegen im Landesdienste durchschnittlich zugesprochen erscheint. Ist das nicht ein Moment, das zur Staatsvolkschule drängt? Die Länder werden nie und nimmer zu solcher Höhe emporrücken, selbst wenn der Staat ihnen Millionen in den Schoß legte; sie werden alles andere wichtiger finden als die Schule und die staatlichen Subventionen werden hundert Wege wandeln. Selbst können sich aber die Länder überhaupt nicht helfen. Also ist auch im allergünstigsten Falle von der Landeschule nicht viel zu erwarten. Dieser allergünstigste Fall bleibt nun überhaupt aus; die jüngste Enquete hat es ja gezeigt. Demnach ist eine Erfüllung des Strebens nach der XI., X., IX., VIII. Rangklasse auf dem Wege der Landesgesetzgebung überhaupt ausgeschlossen. Nur der Staat kann es zur Tat werden lassen, denn der Staat hat schon sein Modell, der Staat hat Geld, hat Kraft, hat ein Interesse daran, daß er die Volksschule zu einem Ganzen zusammenschweiße, zu seiner festesten, sichersten Stütze. — Und was bedeutete der Lehrer als Staatsbeamter! Mit einem Male schnellte sein Ansehen empor, wäre es auch nicht gerade wegen des äußeren Glanzes als deswegen, weil er nun «was wäre», weil sein Gehalt in die Sphäre desjenigen stiege, der den «Herren Beamten» zuteil wird, weil nicht jeder bei der Anstellung dreinzureden hätte, der zu des Lehrers Umgebung gehört. Wir, die Lehrer im Süden des Reiches, haben die Vorteile in Wirklichkeit vor uns und können von den gefürchteten Nachteilen nichts berichten. Wen wird man also hören: die theoretischen Zweifler oder uns?

Bum modernen Zeichenunterrichte.

Von Anton Herget.

III.

In meinen beiden ersten Artikeln habe ich öfter darauf hingewiesen, daß es für alle, die Zeichenunterricht im modernen Sinne erteilen, Pflicht ist, sich mit der Geschichte dieses Faches und mit den verschiedenen einander oft widersprechenden Bestrebungen, denen man jetzt huldigt, bekannt zu machen. Nur so ist möglich, sich nicht zu verrennen.

Ein Hilfsmittel dieser Art, das einzig dasteht auf dem so üppig bebauten Felde der Fachliteratur, sind die

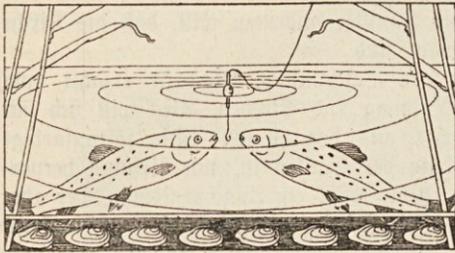
Jahrbücher für den Zeichen- und Kunstunterricht.

Der Herausgeber, Georg Frieße, Oberlehrer am Realgymnasium in Hannover, sagt über den Zweck des Unternehmens in dem Vorworte zu dem 1905 erschienenen, die Zeit bis zum Herbst 1904 behandelnden Bande: «Das Jahrbuch will ein getreues Spiegelbild geben von dem augenblicklichen Stande des Zeichen- und Kunstunterrichtes in den einzelnen Ländern, sowohl Deutschlands wie des Auslands.» Um die Einrichtung der Jahrbücher zu zeigen, will ich den letzten Band* (3. Jahrg.), der 1907 erschienen ist und über die Zeit bis zum Herbst 1906 berichtet, näher betrachten.

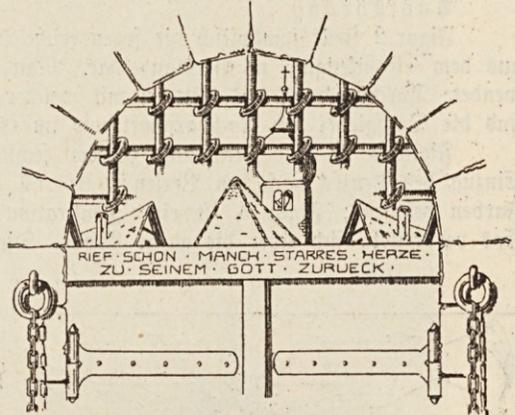
* Mit 204 Kunstbeilagen und Faksimile-Illustrationen von Schülerzeichnungen. XX und 714 Seiten. Preis 15 Mk. Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung.

Im ersten, «Zeitstimmen» betitelten Teile kommen namhafte Vertreter des Faches — und zwar der verschiedensten Richtung, so daß oft prinzipielle Gegner ruhig nebeneinander stehen — zu Worte. Gleich der erste Aufsatz: «Symbolische Ornamente in der Erziehungsschule» von Alfred Ursinus in Jena ist sehr fesselnd. Mit dem symbolischen Zeichnen will der Verfasser die poetische Auffassung pflegen und die Fähigkeit erstreben, «etwas in die Dinge hineinzulegen, was ihnen von Hause aus nicht innewohnt, die Dinge zu Repräsentanten von Ideen, geheimnisvollen Mächten und unsichtbaren Kräften zu machen. Die poetische Auffassung setzt sich im Gegensatz zur prosaischen, welche die Dinge und ihre Verhältnisse, wie sie *re vera*, an und für sich sind, betrachtet.» Das Zeichnen von Naturgegenständen sei nur eine Beschäftigung mit dem Schönen, es fehle aber noch ein menschliches, ethisches Moment, das auch das Wehen des künstlerischen Hauches verspüren lasse. Der Lehrer setze dazu, daß die Natur eine ernste Sprache predige, die zarte Apfelblüte z. B. die Wahrheit des Sprichwortes: Heute rot, morgen tot. Der Schüler

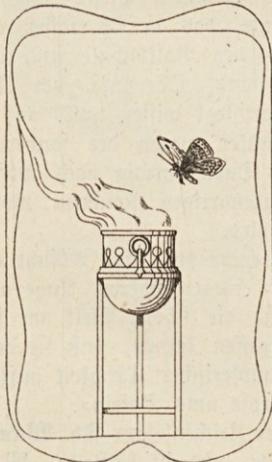
ACH, WÜSSTEST DU, WIE'S FISCHLEIN IST, SO WOHLIG AUF DEM GRUND! (G)



Figur 1.

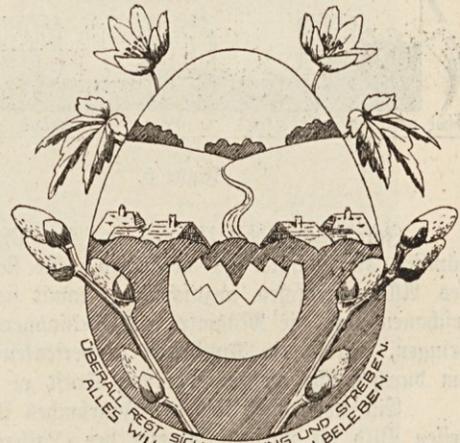


Figur 2.



UND FÜHRE UNS NICHT IN VERSUCHUNG!

Figur 3.



Figur 4.

studiere die Objekte auch viel eingehender, wenn er wisse, daß er danach z. B. Blüte und Frucht zu einem Ornamente verwenden solle, durch das die Nichtigkeit und Vergänglichkeit des irdischen Lebens zum Ausdruck zu bringen sei. Als erste Unterrichtstätigkeit stellt Ursinus die Herbeischaffung der Stoffe hin, das heißt die Gewinnung der für das in Aussicht genommene Ornament notwendigen Formen durch Natur- oder Gedächtniszeichen. Dann folgt die Übertragung in die ornamentale Strichmanier, das heißt ein Zeichnen mit nur soviel Strichen, als zur Darstellung unbedingt notwendig sind. Hierauf werden die illusionerregenden Formen zum Ornament vereinigt. Bezüglich des weiteren Fortschreitens im Unterrichte werden dann folgende Forderungen aufgestellt: 1.) Aus der Zahl der geeigneten symbolischen Formen sind die wichtigsten auszuwählen. 2.) Die Formen sind zumeist nur teilweise, seltener ganz darzustellen. 3.) Eine Form muß als die wesentlichste zu erkennen sein. 4.) Der räumliche Zusam-

menhang muß gewahrt bleiben. 5.) Von jeder Form ist nur das darzustellen, was den Zweck des ganzen Ornaments mit erreichen hilft. 6.) Man muß den Formen Leben und Funktionen anmerken. 7.) Die Zeichnung muß Regelmäßigkeit und Symmetrie aufweisen. 8.) Die Darstellung von Personen ist entschieden zu umgehen. Der Verfasser bietet noch Unterrichtsstizzen für die hier abgedruckten Ornamente, die nach Schülerzeichnungen hergestellt sind.

Figur 1 ist ein symbolisches Ornament zu den Versen aus Goethes «Fischer»: «Ach, wüßtest Du, wie's Fischlein ist so wohligh auf dem Grund». Die Unterrichtsstizze weist folgende Stufen auf: Ziel: Ihr habt kürzlich Goethes «Fischer» besprochen, wir wollen heute danach ein Ornament zeichnen.

Vorbereitung: Vortragen des Gedichtes. Herausheben der Stelle. Beschreibung des Aufenthaltsortes der Fischlein.

Entwerfen. Forelle, Leichmuschel, Schilf sind zuvor nach der Natur studiert.

Vergleichen der Schülerzeichnungen untereinander und mit dem Entwürfe des Lehrers.

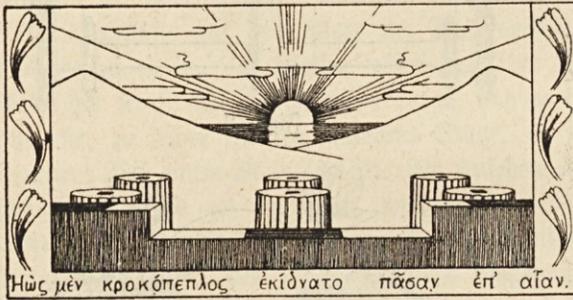
Ausführung.

Figur 2 stellt symbolisch die segensreiche Wirkung der Glocke nach den dabei stehenden Versen aus dem «Glockenguß zu Breslau» dar. Man beachte in der Schülerzeichnung die geschickt verwendete Durchbrechung des Bitters, mit welcher der kleine Künstler andeuten will, daß die Kirche und die Dachgiebel der Nachbarschaft nur im Geiste geschaut sind.

Figur 3 ist eine Zeichnung zu der sechsten Bitte des Vaterunser, Figur 4 erzählt vom Einzug des Lenzes nach den Versen: «Überall regt sich Bildung und Streben, alles will sich mit Farben beleben», Figur 5 ist eine Illustration des Verses aus der Ilias: «Die safranfarbige Gos verbreitete sich über die ganze Erde». Die Darstellung der Säulen ist, wie Ursinus hervor-

hebt, wohl ein Anachronismus, der aber dem Schüler nicht zu schwer anzurechnen ist. Bei dem Rahmen sind Crocusblätter verwendet.

Nicht umsonst ist am Schlusse des Aufsatzes darauf aufmerksam gemacht, daß das Zeichnen dieser symbolischen Ornamente, das der Verfasser auf der Oberstufe der Volksschule und auf der Mittel- und Oberstufe der höheren Schule gepflegt wissen will, auf Lehrer und Schüler wegen der sauberen und korrekten Durchführung nach wochenlangem skizzenartigen Zeichnen wohlthuend wirken wird.

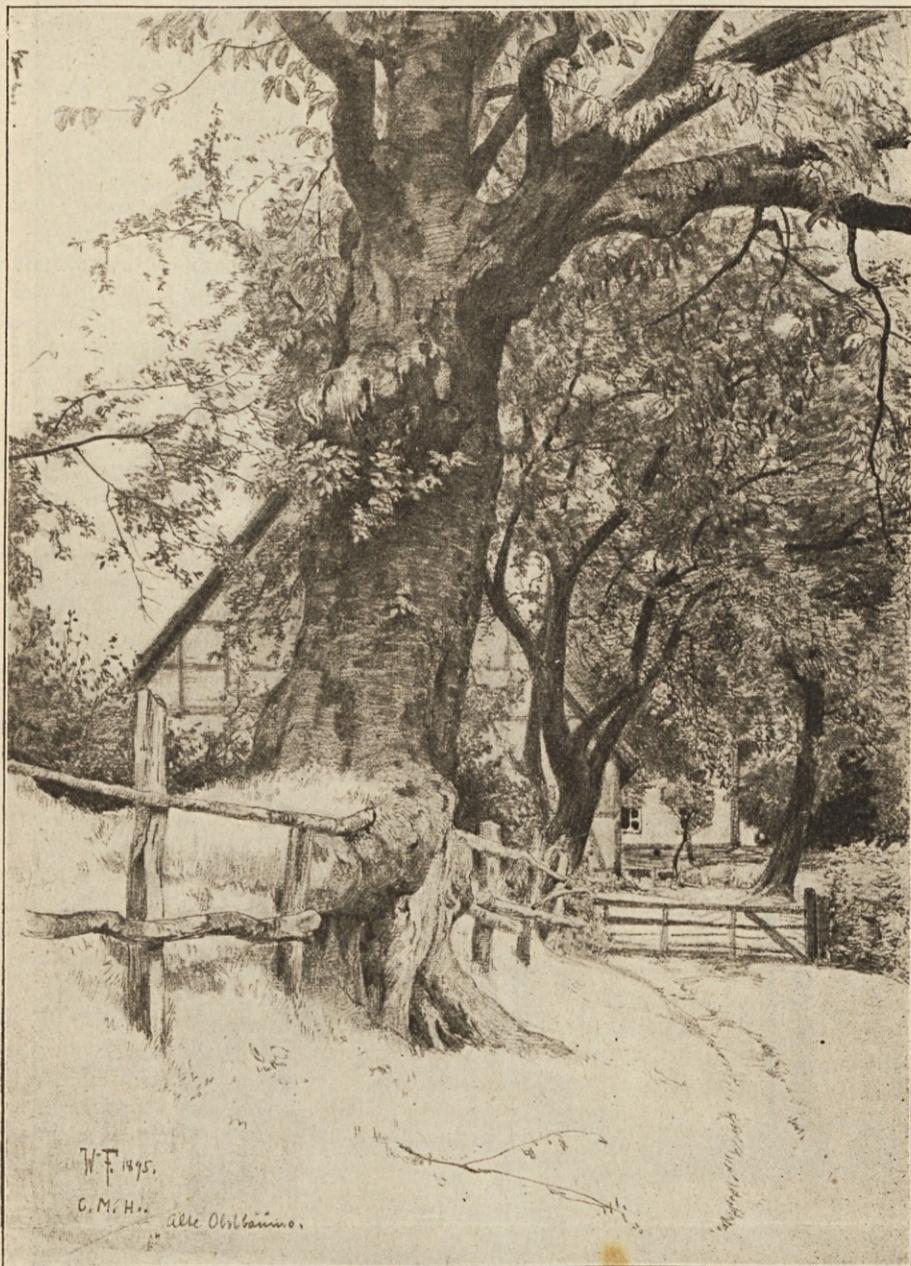


Figur 5.

Ich glaube, daß Ursinus mit der Pflege des symbolischen Ornaments seine Absicht erreicht, nämlich die Schüler zu befähigen, «die sie umgebende Welt mit einem anderen Auge als dem des Alltagsmenschen anzuschauen, damit sie in Stunden der Muße die schöne Welt um sich her erschauen und die Mühsale und Bekümmernisse dieses Lebens vergessen lernen, daß sie es fertig bringen, sich in ein Kunstwerk zu versenken oder gar in eigener schöpferischer Tätigkeit aufzugehen, um durch solche wahre Erholung Kraft zu schöpfen zu neuem Kampfe ums Dasein».

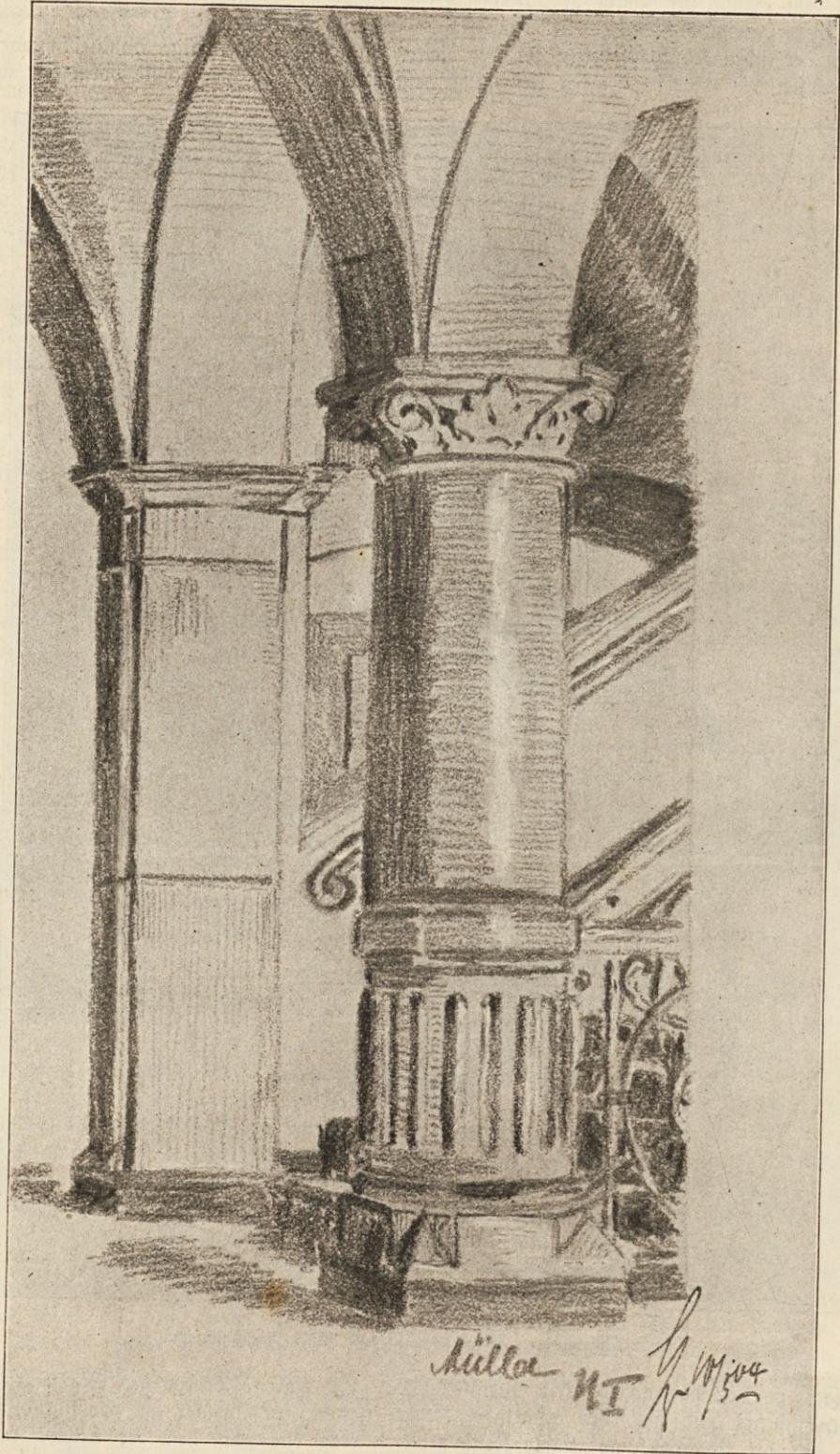
Ein zweiter Artikel des Jahrbuches stammt von dem Berliner Zeichenlehrer Th. Wunderlich, dessen Bild die vorige Nummer der «Laibacher Schulzeitung» brachte, und ist betitelt: «Welchen Wert hat das Studium der Pädagogik und besonders der Geschichte seines Faches für den Zeichenlehrer?» Mit Recht heißt es da: «Nur derjenige, der die Geschichte seines Faches kennt, vermag jede Reformbewegung der Gegenwart mit Ruhe und Überlegenheit zu überblicken. Er schaut durch das Getriebe der Wellen von der Oberfläche auf den ruhigeren Unterstrom der Tiefe, er sieht hinter dem Wilde der Verschiedenheit den Geist der Einheit, er blickt hinweg über die Fehler und Torheiten, welche die neuen Methoden oft an sich tragen und die eine ruhige Entwicklung hindern, wie die Fröste den Lenz verzögern; er findet bald die Uberschwänglichkeiten heraus, mit denen die neuen Lehren verkündet werden und blickt vorwärts, Schlüsse für die Zukunft ziehend». Wunderlich führt als Beweis für die Wichtigkeit der geschichtlichen Studien an, daß das jetzt als Neuheit vielgepriesene Freiarbeiten Tadde bereits 1821 von Ramsauer, dem Schüler Pestalozzi, empfohlen wurde, daß Josef Schmid, ein anderer Jünger des großen Meisters, für das Modellieren, das auch als Errungenschaft der Neuerer gepriesen wird, schon 1809 einen Lehrgang vorzeichnete, daß Lüben 1847 einen Lehrplan für das Naturzeichnen aufstellte, der, indem er nichts Unmögliches verlangte, besser war als die neuen, u. a. m.

In einem Aufsatze «Aus unserer Künstlermappe» bespricht der Herausgeber des Jahrbuches die dem Bande zur Zierde gereichenden Bilderbeigaben: Tierstudien von Professor Frieese in Berlin und Landschaftsstudien von dem Maler Wilhelm Feldmann in Mölln in L. Eine von diesen herrlichen Künstlerarbeiten sei den Lesern vorgeführt. Derartige Handzeichnungen von Meistern müssen den Kindern bei der Anleitung zum Skizzieren in der Schule vorgezeigt werden.



Alte Obstbäume. Bleistiftstudie von Wilh. Feldmann.

Frieese sagt zu der hier abgedruckten Bleistiftstudie: «Die klaren Formen des Stammes, die aber doch mannigfaltig und malerisch erscheinen, können gerade für Schüler als vorbildlich hingestellt werden und der prachtvoll aufgefaßte Baum zeigt so recht das Ziel, dem der Schüler nachstreben soll: im kleinsten treu zu bleiben, nicht oberflächlich zu werden, sondern von Anfang an sich zu bestreben, durch scharfes Beobachten und stetes Vergleichen zum Verständnis der Formensprache der Natur zu gelangen.»



Bleistiftskizze auf farbigem Papier. Oberrealschule Bochum.

Aus dem ersten Teile des Jahrbuches seien noch angeführt die Artikel: «Die Berechtigung des Unterrichtes in Formen» von Kappler in Stollberg i. G., «Beschreibendes Zeichnen» von Dr. Alfred Eppler, «Der Zeichenaal» und «Unsere Modelle» vom Herausgeber.

Der zweite Teil hat den Titel: «Zeitgenossen» und bringt Biographien und Bilder bedeutender Förderer des Zeichenunterrichtes. Aus Österreich finden wir da den Regierungsrat und Zeicheninspektor Professor Langl in Wien, den Herausgeber der bekannten «Bilder zur Geschichte».

Des Jahrbuches dritter Teil «Zum Gedächtnis» — von Th. Wunderlich — bringt eine Biographie Joachims von Sandrart, dem Bildnismaler des 17. Jahrhunderts, dessen Geburtstag der zwölfte Mai des Jahres 1606 ist. Den größten Raum in dem Jahrbuche nimmt der vierte Teil ein: «Überblick über den Stand des Zeichenunterrichtes in den verschiedenen Ländern». Wir finden da Berichte über den Betrieb des Zeichnens, über behördliche Vorschriften, über die Ausbildung der Zeichenlehrer, deren Gehalt, die Prüfungen usw. Die erste Abteilung ist Deutschland gewidmet, in der zweiten finden wir Ungarn, Frankreich, Belgien, Antwerpen, Holland, England, Schottland, Dänemark, Finnland, Amerika und Japan vertreten. Vielen Artikeln sind Abbildungen beigegeben, meist Schülerarbeiten darstellend. Die beigezeichnete Skizze eines Unterprimaners gibt eine Probe davon. Sehr eingehend ist von W. Böbling, dem Vorsitzenden der «Vereinigung von Freunden der Hamburger Zeichenmethode», die geschichtliche Entwicklung des Zeichenunterrichtes in Hamburg dargestellt. Er beginnt in seiner Darstellung mit dem Jahre 1771 und verfolgt die Entwicklung des Faches bis in die neueste Zeit. Der Aufsatz ist deswegen besonders lesenswert, weil ja hauptsächlich von Hamburg die radikalsten Reformen ausgingen. Die Anhänger dieser haben sich in der «Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Erziehung» zusammengeschlossen. Böblings Bericht rückt die vielgeschmähte Stuhlmannsche Methode, von der man bei uns in Österreich nach den Urteilen in Reformschriften meist keine gute Meinung hat, in ein ganz anderes Licht.

Es dürfte vielleicht aufgefallen sein, daß unter den Ländern, über welche eingehend berichtet wird, Österreich nicht genannt ist. Die Jahrbücher bringen nämlich nicht jedes Jahr aus jedem Lande eingehende Darstellungen, dazu gibt ja die kurze Zeit eines Jahres zu wenig Stoff. Österreich ist in den anderen Bänden hinreichend bedacht, besonders im ersten, wo vom k. k. Karl-Ludwig-Gymnasium in Wien eine große Anzahl von Schülerzeichnungen reproduziert ist.

Im fünften Teil des Jahrbuches wird über Vereine und Versammlungen des In- und Auslandes berichtet, der sechste Teil bringt eine sehr reichhaltige Zeitschriftenschau. Es wird da in kurzer Form der Inhalt aller wichtigen Aufsätze in Fachschriften in deutscher Sprache und in fremden Sprachen angegeben.

Der letzte Teil des Jahrbuches befaßt sich mit der Literatur. Th. Wunderlich berichtet über den «Zeichenunterricht im Jahre 1905 im Lichte seiner Literatur» und daran reihen sich Besprechungen eingegangener Werke. In einem Anhange sind noch Zeichengeräte besprochen.

Zum Schlusse sei noch auf die ebenso reichen ersten zwei Bände dieses Werkes hingewiesen.* Im ersten finden wir unter den «Zeitstimmen» von Fedor Slinzer, dem Meister in der Tierdarstellung: «Die Sprache der Formen und der künstlerische Zeichenunterricht» und einen von Kuhlmann in Hamburg, dem bekannten Vertreter der extremen Reform: «Der Mensch im Zeichenunterrichte». So stehen also Alte und Neue beisammen. Dem Bande zur besonderen Zierde gereichen die dem Artikel «Die Skizze» (vom Herausgeber) beigegebenen Abbildungen, welche viele Skizzen von Max Liebermann und Professor Ph. Fraund wiedergeben, ebenso die dem Aufsätze: «Unsere Mußezeit» beigegebenen Bilder, unter denen prächtige Landschaftsstudien des Herausgebers sind. Zum zweiten Bande hat Konrad Lange in Tübingen einen Beitrag geliefert: «Die Bedeutung der ästhetischen Illusion für den Zeichenunterricht», Fedor Slinzer einen: «Was lehrt uns Menzel?», einen Kuhlmann: «Alte Methode — neue Methode — und das Recht auf individuelle Methode». Auch Wunderlich ist wie in den anderen Bänden Mitarbeiter. Unter den prächtigen Illustrationen seien wenigstens die Studien von Professor E. v. Gebhardt erwähnt.

Die «Jahrbücher für den Zeichen- und Kunstunterricht» geben also tatsächlich ein Bild von dem Stande des Faches in den verschiedenen Ländern, von den vielen herrschenden Strömungen. An ihrer Hand kann der Lehrer den so notwendigen Überblick über das ganze Gewoge gewinnen, der bei der herrschenden Sturmflut in der Literatur des Zeichenunterrichtes so unendlich schwer ist. Die stattlichen Bände sollten in keiner Lehrerbibliothek fehlen.**

* Erster Band 1905. XXIV und 583 Seiten, 140 Faks.-Illustr., 5 farb. Beilagen. 12 Mk.
Zweiter Band 1906. XXIV und 703 Seiten. 101 Kunstbeilagen und Faks.-Illustr. 14 Mk.

** Der neue Band erscheint in Heften, mit deren Ausgabe zu Ostern begonnen wird.

Eine neue Maturitätsprüfungs-Vorschrift für Gymnasien und Realschulen.

In der jüngst im Unterrichtsministerium durchgeführten Mittelschul-Enquete war die Maturitätsprüfungsfrage Gegenstand lebhafter Erörterung. Nach eingehender Debatte einigte sich die große Mehrheit der Teilnehmer dahin, daß die Maturitätsprüfung an Gymnasien und Realschulen zwar beizubehalten sei, aber in einer von der bisherigen abweichenden, wesentlich vereinfachten Form. Wie wir vernehmen, hat Se. Excellenz Minister für Kultus und Unterricht Dr. Marchet, gemäß seinem in der Enquete gegebenen Versprechen, bereits eine neue Prüfungsordnung für die genannten Schulen herausgegeben, die schon für das laufende Schuljahr Geltung hat. Die wesentlichen Neuerungen, die zugleich Erleichterungen darstellen, sind folgende: Bei der schriftlichen Prüfung entfällt am Gymnasium die Übersetzung aus der Unterrichtssprache ins Lateinische, an Realschulen die Übersetzung aus dem Französischen in die Unterrichtssprache, an beiden Schulen die mathematische Arbeit. Für die Übersetzung aus dem Lateinischen in die Unterrichtssprache wird die Arbeitszeit von zwei Stunden auf drei erhöht, auch ist die Benützung eines Schulwörterbuches hier wie bei den Prüfungen aus den modernen Sprachen an Realschulen gestattet. Für den Aufsatz in der Unterrichtssprache werden den Kandidaten beider Schulen drei verschiedenartige Themen zur freien Wahl vorgelegt.

Die mündliche Prüfung erstreckt sich für öffentliche Schüler und Privatisten auf vier Gegenstände, und zwar an den Gymnasien auf Latein oder Griechisch, die Unterrichtssprache, Geographie und Geschichte, jedoch beschränkt auf Vaterlandskunde (d. i. Geschichte und Geographie der österreichisch-ungarischen Monarchie, Verfassung, Verwaltung und Statistik unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Reichshälfte), ferner Mathematik.

Eine eigene Prüfung aus Physik, von der bisher nur die besseren Schüler befreit waren, entfällt, dafür wird unter einem bis auf weiteres angeordnet, daß im zweiten Semester der achten Klasse in einer Stunde wöchentlich zusammenfassende Wiederholungen in der Schule stattzufinden haben.

An den Realschulen erstreckt sich die mündliche Prüfung auf ein Sprachfach, Geographie und Geschichte, jedoch beschränkt auf Vaterlandskunde, wie am Gymnasium, auf Mathematik und Physik.

In den Sprachfächern dürfen die Literaturgeschichte als solche und sogenannte Realien nicht Gegenstand besonderer Prüfung sein. Aus welchem Sprachfache geprüft wird, hängt nebst den Ereignissen der schriftlichen Prüfung auch von der Wahl des Kandidaten ab. In der Mathematik werden bloß Lösungsaufgaben gestellt; dabei sind Aufgaben auszuschließen, die eine nur durch ungewöhnliche Übung erlangte Gewandheit in algebraischen Umformungen und in geometrischen Konstruktionen oder die Kenntnis vieler, bloß gedächtnismäßig festzuhaltender, namentlich praktisch belangloser Einzelheiten und Formeln verlangen.

In der Prüfung aus der Physik wird an Realschulen von den theoretischen und experimentellen Begründungen abgesehen und gleichzeitig eine planmäßige Wiederholung des Prüfungsstoffes angeordnet.

Ungünstige Ergebnisse der schriftlichen Prüfung bilden kein Hindernis für die Zulassung zur mündlichen Prüfung, doch muß ein Kandidat, der in einem Gegenstande bei der schriftlichen Prüfung keinen entsprechenden Erfolg erzielt hat, aus diesem Gegenstande mündlich geprüft werden.

Ist die mündliche Prüfung abgeschlossen, so wird auf Grund des von der Kommission gewonnenen Gesamteindruckes unter Einbeziehung der Ergebnisse der schriftlichen Prüfung und unter Würdigung der Semestralleistungen des Kandidaten im letzten Jahre über seine Reise zum Besuche einer Hochschule entschieden. Der Beschluß wird entweder mit Stimmeneinhelligkeit oder mit Stimmenmehrheit gefaßt. In derselben Art wird auch bei der Bestimmung des Ralkuls «reif mit Auszeichnung» vorgegangen.

Da es sich bei der Prüfung nicht in erster Linie um die Leistungen in den einzelnen Lehrfächern, sondern um das Urtheil über die Gesamtleistung des Kandidaten handelt, so entfallen die bisher üblichen Wiederholungsprüfungen in einzelnen Gegenständen.

Die Reprobation erfolgt entweder auf ein halbes oder ganzes Jahr. Im ersteren Falle behalten die bei der früheren Prüfung erlangten günstigen Noten im Schriftlichen ihre Gültigkeit. Das Reisezeugnis wird in Zukunft keine Noten aus den einzelnen Gegenständen, sondern lediglich die Erklärung der Reise und ihres Grades enthalten.

Über die Durchführung der Prüfung werden gleichfalls mannigfache Bestimmungen getroffen, so beispielsweise, daß, so oft es angeht, die mündliche Prüfung die Form eines freien Kolloquiums anzunehmen hat, daß dem Kandidaten zur Überlegung der vorgelegten Fragen eine Zeit vor der mündlichen Prüfung zur Verfügung steht u. a.

Durch die gebotenen mannigfachen Erleichterungen wird nicht nur die physische Anstrengung bei dem Prüfungsakte wesentlich gemindert, sondern es sind auch alle jene Momente, die physische Depressionen und Aufregungen bei den Kandidaten erzeugen, beseitigt, da alles nur gedächtnismäßig zu reproduzierende Wissen in allen Gegenständen im ausgiebigsten Maße eingeschränkt ist. Klagen, daß die spezielle Vorbereitung zur Reifeprüfung ungewöhnliche, hygienisch bedenkliche Forderungen an die Kraft der Kandidaten stelle, dürfen in Zukunft nicht mehr laut werden.

Andererseits bietet die Prüfung auch in ihrer gegenwärtigen Form dem Kandidaten hinreichende Gelegenheit, seine geistige Reife für das Studium an der Hochschule zu erweisen und gerade diese mehr als früher zum Ausdruck zu bringen.

Die neue Prüfungsordnung läßt keinerlei Dispensen bei der mündlichen Prüfung zu. Zu dieser Maßnahme führte die Erwägung, das durch die bisherigen obligaten Dispensen aus Geschichte und Physik an Gymnasien, die nur den besseren Schülern zugute kamen, eine ungleiche Behandlung der Schüler stattgefunden hat und daß dadurch gerade jenen Schülern ein größeres Arbeitspensum auferlegt wurde, die häufig gerade infolge geringerer Begabung größerer Schonung bedurft hätten.

Was dagegen die vom Vorsitzenden gewährten fakultativen Dispensen anlangt, so wurden diese den Examinanden erst unmittelbar vor der Prüfung bekanntgegeben, also zu einer Zeit, wo der lange, schwierige Weg der Vorbereitung schon zurückgelegt war und sohin der Nachlaß der Prüfung für den Kandidaten kaum mehr von einer Bedeutung war. Demgegenüber erschien es als das Richtigere, die sämtlichen Kandidaten der Prüfung im gleichen Maße zu unterziehen, dafür aber eine wesentliche Einschränkung des Prüfungsstoffes, wie schon erwähnt, eintreten zu lassen.

Wenn es ferner nicht an Stimmen fehlen wird, welche den Ausfall der schriftlichen Arbeit aus der Unterrichtssprache in die lateinische am Gymnasium, der mathematischen an beiden Anstalten, auffallend finden, so muß demgegenüber bemerkt werden, daß das Lateinschreiben als solches im Lehrziele der Gymnasien nicht mehr dieselbe Rolle spielt wie ehemals und daß auch erfahrene Philologen auf diese Leistung bei der Maturitätsprüfung zu verzichten keinen Anstand nehmen.

Was aber die Aufassung der schriftlichen Arbeit aus der Mathematik betrifft, so bietet die neue Art der Prüfung aus diesem Gegenstande, der sich jeder Kandidat unterziehen muß, die sichere Gewähr, daß die Kandidaten mit den gleichen mathematischen Kenntnissen die Mittelschulen verlassen werden wie bisher. Übrigens hatten sich bei der schriftlichen Prüfung aus diesem Gegenstande Übelstände ergeben, welche die Aufassung dieser Prüfung als rätlich erscheinen ließen.

Die allgemeinen Grundsätze, die zu wesentlichen Abänderungen der bisher geltenden Maturitätsprüfungsordnung geführt haben, werden erst nach der Revision der Lehrpläne, die bereits in Angriff genommen ist, und durch die geplante Neuordnung des Prüfungs- und Klassifikationswesens völlig verständlich werden. Ein wichtiger Grundsatz wird dabei sein, daß bei der Festlegung und Verteilung des Unterrichtsstoffes auf die einzelnen Klassen auf die geistige und körperliche Entfaltung des Schülers in der betreffenden Altersstufe die gebotene Rücksicht genommen werde. Es wird beispielsweise nicht mehr tunlich sein, daß ein schwieriger Lehrgegenstand, wie Latein, auf den untersten Stufen in der Schule durch mehr als eine Stunde täglich betrieben und dadurch die Arbeitslust der Schüler gemindert werde.

Und was das Prüfungswesen anlangt, so soll speziell bei der Maturitätsprüfung nicht mehr das Gewicht darauf gelegt werden, welche Note der Kandidat aus einem oder dem anderen Gegenstande errungen hat; es soll nicht mehr das Wissen oder Nichtwissen des Kandidaten aus möglichst vielen Disziplinen erforscht werden, sondern es sollen einige für die Erweisung der geistigen Reife besonders wichtige Gebiete den Gegenstand der Reifeprüfung bilden und bei der Prüfung aus denselben nicht die Gedächtniskraft des Prüflings erforscht, sondern durch eine umfassende Behandlung des Prüfungsgebietes ergründet werden, ob der Kandidat die geistige Reife besitzt, deren er für ein erfolgreiches Studium an einer Hochschule bedarf.

L. Btg.

Beschriften und Mitteilungen.

Sitzung des k. k. Landesшколrates am 12. März 1908. Die provisorischen Lehrer, bezw. Lehrerinnen: Katharina Smerdu in Senofetsch, Stephanie Pečar in Juršič, Josefa Majde in Sankt Lorenz, Marie Marok-Sedej in Hinnach, Theodor Petriani in Reisnitz, Marie Zagorjan in Laferbach, Matthias Žitko in

Soderšič, Marie Zelenc in Godovič und Erika Kastrenž in Altlag wurden auf ihren dormaligen Dienstposten definitiv angestellt. — Der provisorische Lehrer Franz Zagorc in St. Barthlmä wurde zum definitiven Lehrer in Hrvaški Brod und der provisorische Lehrer Josef Krauland zum definitiven Lehrer in

Alttag ernannt. — Versetzt wurde der Oberlehrer Josef Sedlak in Laferbach in gleicher Eigenschaft an die Volksschule in Aßling. Der supplierende Religionslehrer Pater Regalat Cebulj wurde zum definitiven Religionslehrer an den städtischen Volksschulen in Laibach ernannt. — Der Lehrer Anton Kerze in Babensfeld und die Lehrerin Amalie Kotlusek in Oberloitsch wurden in den zeitweiligen Ruhestand versetzt. — Anträge wurden beschlossen, betreffend die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes an die Privatvolksschule des Laibacher Schulkuratoriums in Siska und für die I. Klasse des städtischen Mädchenschuleums in Laibach. — Mehrere Inspektionsberichte über Volksschulen wurden erledigt, desgleichen Schulbefreiungsgesuche und Disziplinarangelegenheiten.

Staatsubvention. Seine Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem kroatischen Landesmuseum Rudolfinum für das Jahr 1908 eine Staatsubvention von 10.000 K bewilligt und die k. k. Landesregierung ermächtigt, diesen Betrag zu Händen des kroatischen Landesauschusses flüssig zu machen.

Der Schluß des Schuljahres 1907/1908. Seine Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat angeordnet, daß das Schuljahr 1907/1908 an allen jenen Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, gewerblichen, kommerziellen und nautischen Schulen sowie verwandten Unterrichtsanstalten, an welchen es normalmäßig am 15. Juli 1908 zu enden hätte, ausnahmsweise schon Samstag den 4. Juli zu schließen ist, vorausgesetzt, daß die sogenannten Hitzferien in Wegfall kommen.

Ernennungen. Der k. k. Stadtschulrat in Laibach hat die bisherige Schulpraktikantin an der deutschen Mädchenvolksschule in Laibach Fräulein Emma Schmidmayer zur Aushilfslehrerin an der vorgenannten Mädchenschule ernannt. — Der k. k. Bezirkschulrat in Gottschee hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin und interimistischen Schulleiterin Frau Helene Petsche die bisherige Aushilfslehrerin an der deutschen Mädchenvolksschule in Laibach Fräulein Vera von Gressel zur Supplentin an der Mädchenvolksschule in Gottschee bestellt und mit der interimistischen Schulleitung die definitive Lehrerin Fräulein Leontine Murgel betraut.

Das Unterrichtsministerium und der «Frauentitel» für Lehrerinnen. Das Unterrichtsministerium kam auf Grund der Petition eines Lehrervereines in die Lage, sich mit der Frage zu befassen, ob den Lehrerinnen an den öffentlichen Volks- und Bürger Schulen von Amts wegen der «Frauentitel» zugesprochen werden soll. Es handelte sich hierbei selbstverständlich um die unverheirateten Lehrerinnen. Die Erledigung lautet folgendermaßen:

Zufolge Erlasses des Ministeriums für Kultus und Unterricht wird dem Zentralausschusse des Deutschmährischen Lehrerbundes eröffnet, daß das Ministerium auf die Petition des Lehrerbundes um Gewährung des Titels «Frau» an die Lehrerinnen nicht einzugehen vermag. Hierbei hat das Ministerium bemerkt, daß die Nachricht, es wäre den in Niederösterreich wirkenden unverheirateten Lehrerinnen der Frauentitel zugestanden worden, vollständig aus der Luft gegriffen ist.

Veranstaltung eines Ferienkurses zur Heranbildung von Volksschullehrern für den Handfertigkeitsunterricht. Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat die Veranstaltung eines Ferienkurses zur Heranbildung von Volksschullehrern für den Handfertigkeitsunterricht an der k. k. Fachschule für Tischlerei in Gottschee nach einem von der Fachschuldirektion vorgelegten Programme genehmigt. Nach diesem Programme soll der Kurs in den diesjährigen Hauptferien, und zwar in der Zeit vom 3. bis 29. August, also durch vier Wochen, stattfinden und sollen in denselben Volksschullehrer aus den Schulbezirken Gottschee, Rudolfswert und Tschernembl einberufen werden. Die Höchstzahl der einzuberufenden Kursteilnehmer erscheint mit 20 festgesetzt. Die Kosten des zur Abhaltung des Kurses erforderlichen Materiales an Roh- und Hilfsstoffen werden aus Staatsmitteln bestritten werden. Wer zahlt aber die Reise- und Aufenthaltskosten für die Teilnehmer?

Landtagswahl. In Idria wurde der dortige Kollege E. Gangl zum Landtagsabgeordneten gewählt. Herr Gangl ist der Schriftleiter des Lehrerblasses «Učiteljski tovaris»; er wird als guter Redner die Interessen der Lehrerschaft in der Landstube zweifellos mit Nachdruck vertreten.

Landtagsabgeordneter Dr. J. Eger vertritt nunmehr im Landtage die Stadt Gottschee. Zwar hatte das Land «Gottschee» nicht mitzuwählen, als es galt, diesen erprobten Politiker auf den Schild zu erheben; aber trotzdem mag es in Dr. Eger gleicherweise wie die Stadt seinen Vertreter bei den Landesbehörden erblicken und sich in allen diesbezüglichen Belangen an ihn wenden. Die Lehrerschaft hat durch die Wahl des Rechtsanwaltes Dr. Eger einen kräftigen Anwalt ihres Rechtes bekommen. Wir begrüßen darum den glücklichen Ausgang und geben uns neuen, berechtigten Hoffnungen hin.

Ein Kaiserbüchlein des Südbheim-Ausschusses wird demnächst zur Ausgabe gelangen. Das gesamte Reinertragnis ist dem Lehrerheimfonds gewidmet. Die Auflage ist vorläufig mit 100.000 Stücken bemessen. Auf keinen Fall mögen sich die geehrten Schulleitungen vor dem Erscheinen zu anderen Festschriften verpflichten.

— Gleichzeitig mit dem genannten Kaiserbüchlein gibt auch der Deutschmährische Lehrerbund ein Bildnis und eine Festschrift heraus, die wir mit Rücksicht darauf, daß ein großer Teil des Reinertrages dem Südböhmen zufließt, hiemit bestens empfehlen. Der Deutschmährische Lehrerbund hat in den letzten Jahren durchwegs Treffliches geboten, so daß von ihm auch mit Bezug auf sein jüngstes literarisches Unternehmen nur Gutes zu erwarten ist.

Schulvereinspenden. Unterkrill hat zur Herstellung des Schulhauses 3000 K bekommen; an mehrere Schulen wurden kleinere Spenden abgegeben. Größere Beträge für Schulhausbauten sind in Sicht.

Gebental. (Spende.) Zur teilweisen Deckung der Kosten der am hiesigen Schulhause vorzunehmenden Reparaturen erhielt der Ortschulrat über Ansuchen der Schulleitung vom Deutschen Schulvereine in Wien eine Spende von 300 Kronen, wofür genanntem Vereine auch an dieser Stelle der tiefgefühlteste Dank ausgesprochen wird.

Die Schulleitung.

Taubstummenlehrertage in Wien. Laut einer an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht gelangten Eingabe des Vereines «Österreichischer Taubstummenlehrer» findet am 21. und 22. April der dritte allgemeine österreichische Taubstummenlehrertag, mit welchem anlässlich des 60jährigen Allerhöchsten Regierungsjubiläums eine allgemeine Huldigungsfeier der österreichischen Taubstummenlehrerschaft verbunden werden soll, statt, bei welchem nachstehende Themen zur Behandlung gelangen sollen: 1.) «Die Entwicklung des österreichischen Taubstummenbildungswesens während der Regierungszeit Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I.» Von Alois Walcher, Direktor der Taubstummenanstalt in Linz. 2.) «Die Bedeutung des k. k. Taubstummeninstitutes in Wien für die Entwicklung des Taubstummenbildungswesens in Österreich.» Von Gustav Pipek, Lehrer an der Landestaubstummenanstalt in Graz. 3.) «Notwendigkeit und Errichtung von Landes-Taubstummenanstalten im Königreiche Böhmen.» Von Jaroslav Rindlmann, Lehrer am Privat-Taubstummeninstitut in Prag. 4.) «Ein Beitrag zur Gemütsbildung der Taubstummen.» Von Leopold Schneider, Lehrer an der Landes-Taubstummenanstalt in Salzburg. 5.) «Der Pflichtenkreis des Taubstummenlehrers.» Von Theodor Perschke, Lehrer am k. k. Taubstummeninstitute in Wien. 6.) «Über neuere Hörtheorien.» Vom Universitätsdozenten Dr. Gustav Alexander, Vorstand der Abteilung für Ohrenkrankheiten an der allgemeinen Poliklinik in Wien.

Künstlerstipendien. Behufs Gewährung von Stipendien für hoffnungsvolle Künstler, welche der Mittel zu ihrer Fortbildung entbehren, werden

jene Komponisten und Schriftsteller aus den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern, welche auf Zuwendung eines Stipendiums Anspruch erheben, aufgefördert, sich bei den betreffenden Landesstellen, und zwar bis längstens 1. Mai 1908, in Bewerbung zu setzen. Anspruchsberechtigt sind unter Ausschluß aller Schüler nur selbständig schaffende Künstler. Die Gesuche haben zu enthalten: 1.) Die Darlegung des Bildungsganges und der persönlichen Verhältnisse (Geburts- und Heimatsort, Alter, Stand, Wohnsitz, Vermögensverhältnisse usw.) des Bewerbers. 2.) Die Angabe der Art und Weise, in welcher derselbe von dem Staatsstipendium zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung Gebrauch machen will. 3.) Als Beilagen Kunstproben des Gesuchstellers, von welchen jede einzelne mit dem Namen des Autors speziell zu bezeichnen ist.

Los-Gesellschaft für Lehrer. Ersparnisse können in jedem kleineren Orte fruchtbringend angelegt werden. Dagegen besteht für Lehrer in der Regel wenig Gelegenheit, sich an einer größeren Los-Gesellschaft mit starken Losbeständen und dadurch häufigen Gewinnchancen zu beteiligen. Eine Reihe Wiener Lehrer hat mit Jänner 1908 einen bestehenden Losverein in eine Allgemeine Lehrer-Los-Gesellschaft umgewandelt. Der Mindestbetrag, d. h. ein Anteil, mit dem man sich beteiligen kann, ist 2 K per Monat vom 1. Jänner 1908 an gerechnet. Durch Zeichnung von 4, 6 K usw. erwirbt man die doppelten, dreifachen usw. Gewinnchancen. Jeder Teilhaber spielt mit dem ganzen Losbestande der Gesellschaft (kein Gruppensystem!) Die erworbenen Papiere erliegen als Bankdepot. Alle drei Jahre erfolgt Abrechnung, bezw. Auszahlung der Zinsen bei verzinslichen Lospapieren. Einmaliger Regiebeitrag 40 Heller per Anteil. Den geschäftlichen Teil: Anmeldungen, Auskünfte (Retourmarken!) Einzahlungen usw. erledigt die Geschäftsstelle Wien XIV/2, Denglergasse 5.

Das Jubiläumsgeschäft auf Reisen. Das Mähr. Schulblatt schreibt: Wir haben es längst vorausgesagt, daß man das Kaiserjubiläum geradezu ausbeuten wird, um manchen ganz netten Geschäftsprofiit herauszuschlagen. Schon jetzt gehen die Heuschreckenschwärme losgelassener Bücheragenten über uns Lehrer nieder. Wir sind infolge unserer Stellung, unserer Bildungsbestrebungen, unserer Augstlichkeit, unserer Pflicht, die Jugend recht «patriotisch» erziehen zu müssen, ja für diese Agenten höchst lohnende, gleichsam prädestinierte Ausbeutungsobjekte. So erhalten wir eben nachstehende Zuschrift: Sehr geehrte Schriftleitung! Jüngster Zeit bereifte ein Agent unsere Schulen, um für ein Jubiläumswerk Abnehmer zu sammeln. Nun wird jeder Lehrer gewiß gerne Erinnerungen an das Jubiläumsgeschäft

jahr kaufen, besonders wenn ihr Reinertrag einem wohlthätigen Zwecke zufließt. Wenn jedoch der Agent während des Unterrichtes erscheint, angibt, im Auftrage des Inspektors zu kommen, tut, als ob er ein Anrecht auf Abnahme seines Werkes hätte, und sich förmlich als Amtsperson gebärdet, so kann man das als Versuch betrachten, die betreffende Lehrperson mit Mitteln à la Köpenick zu übertölpeln. Wir warnen vor dem betreffenden Agenten, da er durchaus nicht die einem Verkäufer geziemende Bescheidenheit an den Tag legt. Wenn hierdurch der wohlthätige Zweck Schaden leidet, so kann es uns nur leid tun, unsere Schuld ist es aber nicht. Unser Rat: Man weise den Herrn hinaus; er hat in der Schule gar nichts zu suchen, und auch dann nicht, wenn er sich auf eine Anempfehlung des k. k. Inspektors oder k. k. Bezirkshauptmannes beruft. Dieser dreiste Mißbrauch des Namens von Vorgesetzten verdient doppelt die entschiedenste Zurückweisung. Auch haben wir unsere Nothhelfer für ganz andere Dinge nötig, als es meist ganz armelige «Prachtwerke» zum Regierungsjubiläum sind, deren Inhalt dürftig, deren Bildschmuck schlecht, deren Einband eitel Geflunker ist. Also abweisen!

Triest. (Unsere Staatsvolkschulen.) Die Schule auf dem Leipziger Platz hat also, wie Ihnen bereits berichtet wurde, einen zweiten Direktor bekommen. Es war die höchste Zeit, daß endlich eine Trennung durchgeführt wurde. Es soll damit der früheren gemeinsamen Direktion durchaus nicht nahegetreten werden; nur die Rücksicht auf die Entwicklung der Schule und das Vorrücken der Lehrkräfte veranlaßt uns zum Ausdruck der Genugthuung. Doch weshalb nun auf halbem Wege stehen bleiben? In der Fontanaschule sind ja die Verhältnisse nicht anders. Warum wurde dort nicht unter einem die Teilung durchgeführt? Man hat doch von allem Anfange darauf angetragen, indem man die räumlichen Verhältnisse darnach gestaltete. Der neue Direktor auf dem Leipziger Platz

hat 12 Klassen zu überwachen, der Direktor in der Fontanaschule 21. Er ist dafür der Unterrichts-erteilung enthoben und ein Supplent füllt die Lücke aus. Das ist allerdings billiger, aber nicht besser, als wenn man einen zweiten Direktor bestellen würde. Ein Leiter soll nicht bloß Kanzleimensch sein, sondern auch selbst unterrichten; er wird dann einen ganz andern Maßstab an das Wirken der Lehrer anlegen und nicht auf pädagogische Spekulationen und Einseitigkeiten verfallen. Ferner kann sich doch eine Schule ganz anders entwickeln, wenn sie für sich als Ganzes besteht, als wenn sie nur der Teil eines Ganzen ist. Die Deutschen in Triest müssen darauf bedacht sein, daß die deutschen Volksschulen gedeihen; sie verlangen daher die Teilung der Fontanaschule in eine selbständige Knaben- und Mädchenschule mit je einem Direktor. — Wir werden die Frage nicht zur Ruhe kommen lassen, weil sie unsere bedeutendsten Schulinteressen betrifft.

Gehrung. Die k. k. Fachlehrer und Lehrerinnen der Staats-Mädchenvolks- und Bürgerschule in Triest haben ihrem Direktor Herrn Karl Stolz, der sich um die Zuerkennung einer Personalzulage an diese Lehrkräfte besondere Verdienste erworben hat, eine kostbare Postamentuhr mit einem schmeichelhaften Dankschreiben überreicht.

Versehung. Der k. k. Lehrer Herr Alois Petsche aus Triest wurde bis auf weiteres der Vorbereitungsklasse des k. k. Staatsobergymnasiums in Gottschee zur Dienstleistung zugewiesen.

Wieviel Einwohner zählt Triest? Nach der neuesten Volkszählung samt Gebiet 210.000. Im Jahre 1890 ergab sich die Zahl 155.471, im Jahre 1857 aber 104.707, also in einem halben Jahrhunderte kein Zuwachs um das Doppelte.

Auflösung zu dem Rätsel Nr. 2:

Schöner mäh' du! (Der Vater zum Sohne.)
So mähet nun Ihr, (Der Sohn, die Senfe
beiseite legend, zum Vater.)
Wenn ich nicht schön kann mäh'n!

Über die Durchführung des neuen Normallehrplanes für Bürgerschulen.

Von Hans Trunk.

(Schluß.)

Das Vorhandensein von Lehrstoffverteilungen ist aber auch geeignet, die Nachteile, die ein Lehrerwechsel während des Jahres oder allfällige Supplierungen mit sich bringen, zu vermindern oder wenigstens abzuschwächen.

Diesen Nutzen können Lehrstoffverteilungen allerdings nur dann gewähren, wenn sie zweckmäßig ausgeführt werden. Es ist durchaus nicht ausreichend, wenn man sich dabei begnügt, den in den eingeführten Lehrbüchern enthaltenen Stoff einfach auf die einzelnen Monate und Wochen des Schuljahres aufzuteilen, und zwar genügt dieses Verfahren schon deshalb nicht, weil die Lehrbücher auf die Bedürfnisse jeder einzelnen Schule und auf den Stand jeder Klasse keine Rücksicht nehmen können, da sie ja allgemein gehalten sein und daher mehr enthalten müssen, als in den verschiedenen Klassen durchgearbeitet werden kann. Diese Arbeit muß vielmehr gründlicher angefaßt werden.

Ich will im nachfolgenden anführen, wie ich mir eine Lehrstoffverteilung ausgeführt denke.

I. Vor allem handelt es sich um die Auswahl und Sichtung des Lehrstoffes, d. h. aus dem ungeheuren Gebiete des Wissens soll nur das ausgewählt werden, was bildenden und praktischen Wert besitzt, was für die Schüler der Bürgerschule notwendig ist und was unter normalen Verhältnissen wirklich durchgearbeitet und zum Verständnisse gebracht werden kann. Daraus ergibt sich die Beschränkung des Lehrstoffes auf das Unentbehrlichste, daher Ausscheidung des Überflüssigen, d. h. alles dessen, was bisher nur dem System zuliebe oder nur deshalb vorgenommen wurde, weil es so der Brauch war oder weil es im eingeführten Lehrbuche stand. Insbesondere muß der alte, von der Wissenschaft und Praxis schon längst über Bord geworfene Quark ausgeschieden und Raum für das wichtige Neue geschaffen werden. In der Beschränkung des Lehrstoffes kann nicht leicht zu weit gegangen werden, denn jede Verringerung desselben erhöht die Möglichkeit besserer Durcharbeitung und diese ist wichtiger als die Menge an Lehrstoff, der bloß vorgenommen wird. Nicht in der Anhäufung von Kenntnissen besteht die Aufgabe der Bürgerschule, sondern in der Entwicklung aller Anlagen der Zöglinge nach jeder Richtung. Wer über diese Sache nachdenkt, wird finden, mit wie wenig Kenntnissen die meisten Menschen eigentlich im Leben auskommen; auch ist das Wissen, das in der Schule gelehrt werden kann, im Verhältnisse zum Gesamtwissen so gering, daß etwas mehr oder weniger eigentlich nahezu von keinem Belange ist. Geistige Schulung, Pflege des Gemütes und Bildung des Willens, das sind die Dinge, um die es sich in der Bürgerschule zunächst handelt, und dazu ist ein bescheidenes Maß von Lehrstoff vollkommen ausreichend, wenn dieser zweckmäßig ausgewählt und der Unterricht in geistbildender Weise erteilt wird. «Wer nur einige Aufgaben mit Sorgfalt und Gründlichkeit, unter stetig denkender Beobachtung und ständiger Selbstüberwindung nach Maßgabe seiner geistigen Kräfte lösen und die Freude und Seligkeit ihrer Lösung kosten gelernt hat, der ist wahrhaft unterrichtet und vorbereitet für alle Aufgaben, die ihm das spätere Leben zu lösen geben wird.» (Kerschensteiner.) Ich erinnere hier auch an einen vortrefflichen Ausspruch Geibels, welcher lautet:

«Nicht zu früh mit der Kost buntscheckigen Wissens, ihr Lehrer,
Nähret den Knaben mir auf, selten gedeiht er davon.
Kräftigt und übt ihm den Geist an wenigen würdigen Stoffen,
Euer Beruf ist erfüllt, wenn er zu lernen gelernt.»

Um bei der Auswahl des Lehrstoffes das Richtige zu treffen, muß getrachtet werden, über das ganze Gebiet des Wissens aus den einzelnen Gegenständen, soweit es für die Bürgerschule in Betracht kommt, einen Überblick zu gewinnen. Dazu genügt es nicht, die Schulbücher durchzusehen, sondern man muß größere Werke zu Rate ziehen und das Wichtigste daraus zusammenstellen; auch ist es notwendig, zu diesem Zwecke jeden Gegenstand in seine Zweige und diese wieder in die einzelnen Kapitel zu zerlegen und jedes davon sorgfältig durchzuarbeiten. So kommt beispielsweise bei der Lehrstoffverteilung für den Deutschunterricht folgendes in Betracht: 1. Auswahl der Lesestücke, und zwar derjenigen, die eingehend behandelt und jener, die bloß gelesen werden sollen (statarisches und kursorisches Lesen); 2. Zusammenstellung der Gedichte und Prosastücke, die memoriert werden sollen, wobei auch auf den Gesangunterricht Rücksicht zu nehmen ist; 3. Sprachlehre, und zwar: a) Lautlehre, b) Silbenlehre, c) Lehre von den Wortarten, d) von der Wortbiegung, e) von den Satzgliedern, f) von den Satzarten, ferner 4. Wortbildung und Wortbedeutung; 5. Metrik und Poetik; 6. Sprach- und Literaturgeschichtliches; 7. Rechtschreiben; 8. Aufsatz; 9. Geschäftsaufsätze, die auch bei der Lehrstoffverteilung für das Schönschreiben zu berücksichtigen sind. Das sind im ganzen 14 Gruppen. Ähnlich ist es bei den anderen Gegenständen.

Auf diese Weise erhält man das Material, aus dem der Bau errichtet werden soll, und zwar nur brauchbares, nicht auch solches, das im Wege liegt und den angemessenen Fortschritt hemmt.

II. Ist die Auswahl und Sichtung des Lehrstoffes durchgeführt, d. h. ist alles zusammengestellt, was vorgenommen werden und alles ausgeschieden, was wegbleiben soll, so handelt es sich um eine zweckmäßige Anordnung des Lehrstoffes, d. i. um Aufstellung methodischer Lehrgänge. Es ist nämlich bei den meisten Unterrichtsgegenständen nicht gleichgültig, in welcher Reihenfolge die einzelnen Kapitel, bzw. Teile derselben, vorgenommen werden, sondern die Aufeinanderfolge soll eine methodische sein, es soll vom Nahen zum Fernen, vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten vorwärts geschritten werden, weil durch eine zweckmäßige Aufeinanderfolge das Auffassen und Behalten wesentlich erleichtert und der praktische Wert des Gegenstandes bedeutend erhöht wird. Nicht das fachwissenschaftliche System, sondern die methodische Reihenfolge muß in der Bürgerschule für die Anordnung des Lehrstoffes maßgebend sein. Diese ist namentlich für solche Gegenstände von Wichtigkeit, bei denen das später Kommende das genaue

Verständnis des Vorgegangenen zur notwendigen Voraussetzung hat, wie bei der Sprachlehre, bei der astronomischen Geographie, bei der Physik, beim Rechnen, bei der Geometrie u. a.

Bei der Anordnung des Lehrstoffes handelt es sich insbesondere um Beachtung folgender Punkte: a) Vor allem ist zu berücksichtigen, was die Schüler aus der Volksschule mitbringen oder doch mitbringen sollen. Diese Rücksichtnahme ist bei den einzelnen Gegenständen sehr verschieden. Während bei manchen auf dem Weitergebaut werden kann, was die Schüler in der Volksschule gelernt haben, so z. B. bei der Sprachlehre, beim Rechtschreiben und Rechnen, ist dies bei andern, trotzdem sie auch in der Volksschule vorgekommen sind, insbesondere bei den sogenannten Realien, nicht gut möglich, weil die zerstreuten Bemerkungen, welche die Schüler darüber in der Volksschule gehört haben, nicht ausreichend sind, eine feste Grundlage abzugeben. Bei den Gegenständen der ersteren Art ist das Wichtigste in der ersten Klasse am Beginne des Schuljahres zu wiederholen oder bei den einzelnen Kapiteln passend einzureihen, während es sich bei den übrigen Gegenständen empfiehlt, einfach von vorn anzufangen. b) Von außerordentlicher Wichtigkeit ist ferner die Berücksichtigung der heimatlichen Verhältnisse, von denen bei mehreren Gegenständen ausgegangen werden muß und die auch später immer wieder zur Veranschaulichung des Fremden herangezogen werden müssen, so namentlich bei der Unterrichtssprache, bei Geographie und Geschichte; aber auch bei der Naturgeschichte und Physik und bei den meisten anderen Gegenständen muß stets auf die Heimat Rücksicht genommen werden. Dieser Gesichtspunkt wurde zum Schaden des Unterrichtes bisher viel zu wenig beachtet. c) Endlich muß auch die Zusammengehörigkeit der Lehrstoffe, die sogenannte Konzentration, möglichste Beachtung finden, d. h. die Lehrstoffe müssen nach ihrer inneren Verwandtschaft zusammengestellt und in Verbindung gebracht werden, damit sie sich gegenseitig ergänzen, klären, vertiefen und festhalten helfen; denn nicht bloß das Nacheinander, sondern auch das Nebeneinander ist von Bedeutung für die Auffassung des Unterrichtes. «Eins muß in das andere greifen, eins durchs andre gedeihn und reifen.» Bei andern Gegenständen wieder muß die Anordnung nach konzentrischen Kreisen erfolgen, die wohl bei einzelnen Lehrfächern, z. B. bei der Geschichte, schädlich, bei andern aber, wie bei der Sprachlehre, in gewissem Sinne auch bei der Naturgeschichte, nicht zu entbehren sind.

Die Beachtung dieses Gesichtspunktes bietet in der Volksschule keine besonderen Schwierigkeiten, weil dort meist alle Unterrichtsgegenstände in einer Hand vereinigt sind, so daß der Lehrer ganz leicht die einzelnen Fächer aufeinander beziehen kann; sehr schwer ist dies aber bei der Bürgerschule, wo das Fachlehrersystem eingeführt ist. Hier muß man sich dabei auf jene Gegenstände beschränken, die in der Hand eines und desselben Fachlehrers liegen, weil sonst die Sache in Künstelei ausartet, bei der nicht viel herauskommt; ganz außeracht gelassen werden darf dieser Gesichtspunkt aber auch bei der Abfassung von Lehrstoffverteilungen für die Bürgerschule nicht.

III. Erst wenn diese Vorarbeiten geleistet sind, kann an die Ausarbeitung der eigentlichen Lehrstoffverteilung geschritten werden, d. h. an die Aufteilung des Lehrstoffes auf die Klassen und Abschnitte des Schuljahres. In bezug auf letztere dürfte sich folgende Einteilung empfehlen: 1. Vom Beginn des Schuljahres bis Ende Oktober, 2. vom 1. November bis Weihnachten, 3. von Neujahr bis zum Schlusse des ersten Halbjahres, 4. vom Beginne des zweiten Halbjahres bis Mitte April (Ostern), 5. von Mitte April bis Ende Mai, 6. vom 1. Juni bis zum Schlusse des Schuljahres. Für jeden dieser Abschnitte muß aus jedem Gegenstande ein möglichst abgerundetes Pensum festgestellt und dieses dann auf die einzelnen Schulwochen aufgeteilt werden. Bei einzelnen Gegenständen, so z. B. bei der Verteilung der Lestücke, bei der Naturgeschichte, beim Zeichnen und Gesang, ist auch auf die Jahreszeiten Rücksicht zu nehmen. Ferner soll angegeben werden, welche Objekte eingehend behandelt, welche nur vergleichsweise oder im Anschlusse an andere oder welche nur ganz kurz erwähnt werden sollen; auch empfiehlt es sich, überall die Lehrmittel anzuführen, die in Verwendung genommen, ebenso ist einzutragen, welche Beobachtungen von den Schülern gemacht werden sollen, beziehungsweise ist anzumerken, ob zur Vorbereitung des Unterrichtes oder im Anschlusse daran ein belehrender Ausflug notwendig erscheint u. dgl. Endlich muß bei jedem Zeitabschnitte für die Wiederholung und Zusammenfassung und für das Prüfen, insbesondere aber für die Übung und Anwendung des Vorgenommenen die erforderliche Zeit festgesetzt werden. Die Übung und Anwendung ist namentlich im Hinblick auf die praktische Aufgabe der Bürgerschule von großer Bedeutung; auf sie ist daher genügend Rücksicht zu nehmen, was aber nicht selten unterlassen wird. Man doziert in einem fort darauf los, ohne den Schülern Gelegenheit zu geben, das Gelernte ordentlich zu verdauen und anzuwenden, und bringt es auf diese Weise höchstens dazu, daß die Schüler manches wissen, während es mit ihrem Können meist schlecht bestellt ist. Direktor Maske in Brünn, ein erfahrener Praktiker, sagt: «Die aus der Bürgerschule in das Leben tretenden Schüler wissen ja meist genug auf manchen Gebieten, ja

mitunter mehr als genug; woran es aber mangelt, das ist die sichere Anwendung des Wissens auf ein praktisches Können, die Selbständigkeit der Auffassung und des Urteiles, die Fähigkeit, die gestellten Aufgaben sachlich zu erfassen und sich rasch zurechtzufinden.» Und gerade das ist es, worauf es im Leben am meisten ankommt. Das müssen wir uns gesagt sein lassen. An die Stelle des Stoffprinzipes muß das Persönlichkeitsprinzip, an die Stelle des bloßen Aufnehmens des Lehrstoffes muß die Selbsttätigkeit des Schülers treten. Nicht unerwähnt darf schließlich bleiben, daß die Lehrstoffverteilungen für die einzelnen Gegenstände nicht über einen Leisten geschlagen werden dürfen, sondern es muß dabei der Eigenart jedes Lehrfaches Rechnung getragen, ebenso muß bei den meisten Gegenständen zwischen Knaben- und Mädchenbürgerschulen ein Unterschied gemacht werden.

Wer das Angeführte überblickt, wird gewiß zugeben, daß eine solche Arbeit sehr schwer auszuführen ist. Eine gute Lehrstoffverteilung ist tatsächlich ein Kunstwerk, sie wird daher nicht auf den ersten Wurf gelingen, sondern man wird immer und immer wieder daran zu bessern haben. Besondere Schwierigkeiten bietet die Aufstellung einer zweckmäßigen Lehrstoffverteilung aus dem Deutschen wegen der vielen Zweige, die möglichst ineinandergreifen sollen, ferner aus der sogenannten Bürgerkunde — oder wie sie Dörpfeld bezeichnender nennt «Gesellschaftskunde», mit welchem Ausdrucke ich alles zusammenfasse, was der Lehrplan aus Gesezeskunde, Wohlfahrtseinrichtungen, Verfassungs- und Volkswirtschaftslehre verlangt — weil hier die Gefahr nahe liegt, daß dabei über das Ziel geschossen, d. h. zuviel Lehrstoff und auch solcher Aufnahme findet, für den die Schüler noch nicht reif sind. Sehr schwer ist auch die Lehrstoffverteilung für die Haushaltungskunde, wobei auf zwei Dinge Rücksicht zu nehmen ist; auf die Vorbereitung für die Haushaltungskunde durch den Unterricht in der Naturgeschichte, Physik und Chemie und auf die eigentliche Haushaltungskunde, die in der dritten Klasse gelehrt wird.

Wenn die Bürgerschullehrerschaft diese Arbeit leistet, dann hat sie etwas geschaffen, was ihr zur Ehre und der Schule zum Nutzen gereichen wird. Mögen sich die geeigneten Kräfte hierfür finden!

Eine wertvolle Hilfe bei dieser Arbeit könnten die in Aussicht gestellten Instruktionen zum Lehrplane bieten. Es ist daher zu wünschen, daß mit der Ausarbeitung derselben tüchtige Fachmänner betraut werden und daß sie nicht gar zu lange auf sich warten lassen. Ebenso ist aufs innigste zu wünschen, daß die Lehrtexte, die auf Grund des neuen Normallehrplanes bearbeitet werden, den Anforderungen entsprechen, die man an sie stellen muß. Notwendig ist vor allem, daß für die Mädchenbürgerschulen besondere Lehrtexte verfaßt werden für Naturgeschichte, Physik und Geometrie; aber auch bei den übrigen Gegenständen muß auf die verschiedenen Bedürfnisse der Knaben und Mädchen Rücksicht genommen werden und es genügt nicht, bloß auf dem Titelblatte anzuführen: «Für Mädchenbürgerschulen», während der Inhalt fast ganz derselbe ist wie bei den für die Knabenbürgerschulen bestimmten Büchern. Die Hauptursache der so oft beklagten Überbürdung der Bürgerschule mit Lehrstoff liegt nicht im Lehrplane, der sich auch früher in bescheidenen Grenzen bewegte, sondern in den Lehrtexten, die sich in bezug auf die Masse des Lehrstoffes, den sie boten, oft nicht genug tun konnten. Nur wenn es gelingt, auf diesem Gebiete Wandel zu schaffen, wird der neue Normallehrplan wirklich durchgeführt werden, während er sonst lange auf dem Papier bleiben wird, da sich manche Lehrkräfte bei ihrem Unterrichte fast nur an die Lehrbücher, nicht an die Lehrpläne halten. Es wäre ein sehr verdienstliches Unternehmen, wenn sich Berufene fänden, die sich der Arbeit unterzögen, die allgemeinen und besonderen Gesichtspunkte aufzustellen, die bei der Ausarbeitung von Lehrtexten für Bürgerschulen beachtet werden müssen, damit eine genügende theoretische Grundlage für diese wichtige Sache geschaffen würde. Eine richtige Theorie ist auch hier das Praktischste, was es gibt. Für Geographie wurde bereits Ähnliches versucht, und zwar von mir in meiner «Anschaulichkeit des geographischen Unterrichtes» und von Becker in der «Zeitschrift für Schulgeographie», was bei diesem Gegenstande bereits gute Früchte getragen hat. Hoffentlich findet sich das k. k. Unterrichtsministerium bestimmt, auch dieser Angelegenheit ihr Augenmerk zuzuwenden.

Zum Schlusse will ich, um nicht mißverstanden zu werden, noch hervorheben, daß ich die Lehrstoffverteilung nicht als Fessel betrachtet wissen will, die den denkenden Lehrer in seiner freien Bewegung hindert, sondern nur als Richtschnur, an die er sich halten kann. Es darf nicht verlangt werden, daß sich die Fachlehrer sklavisch an die einmal aufgestellte Lehrstoffverteilung halten und Woche für Woche nur das vornehmen, was dieselbe vorschreibt, sondern es muß ihnen in dieser Hinsicht eine gewisse Bewegungsfreiheit gestattet werden. Allerdings muß diese insoweit eine Einschränkung erfahren, als die für die einzelnen Zeitabschnitte festgesetzten Stoffpartien auch wirklich aufgearbeitet werden müssen, weil sonst die Gefahr nahe liegt, daß manches wichtige Kapitel übersehen oder stiefmütterlich behandelt wird. Übrigens bliebe selbst dann, wenn dem

Lehrer der Lehrstoff für jeden Tag genau vorgeschrieben würde, was wohl niemandem einfallen wird, noch genug Freiheit übrig, da ja die Art und Weise, wie er ihn vornehmen will — und das ist doch die Hauptsache — ganz ihm überlassen ist.

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Die deutsche Mark am Südmeeer. (Verfasser: Ottokar Schubert-Schüttarschen und Paul Bogatschnigg-Feinenbach; Verlag: Die Südmärk-Männer-Ortsgruppe in Triest; Preis 40 h.) — Eine echtdeutsche Arbeit, d. h. eine gründliche Arbeit. In der Einleitung sagen es die Verfasser, was sie mit dem Büchlein wollen: «An den Fäden der Geschichte knüpfen die Rechte der küstländischen Deutschen sich an. Wir sind unzweifelhaft nach unseren Alvorderen erbberrechtigt und wollen daher nicht Gäste, sondern in jeder Hinsicht Vollbürger in diesem Lande sein.» Hält man diesen festgeprägten Satz irgendeinem Signore am Strande der Adria vor die Augen, so könnte er leichterdings meinen: «Ach was, teutonische Phrase!» Da aber in der Folge die Geschichte die mit ehernem Stift geschriebenen Daten aufzeigt, da ein Beweis nach dem anderen das erhärtet, was die Einleitung sagt, kann unser lieber Amico sich nicht der Wahrheit entwinden. Und das ist lobenswert an der Schrift, daß sie nicht auf Gemeinplätzen schreitet, sondern mit strenger Sachlichkeit in allen Urkunden und Pandekten krant, Wertvolles sammelt und sinnig aneinanderreicht. Dazwischen ein kernhaft deutsches Sprüchlein, ein Mahnwort: das bildet ein Ganzes, in dem jeder etwas findet, was ihn anspricht. Sehen wir von dem Zwecke, dem der Reingewinn dient, ab, es ist auch sonst Pflicht jedes Deutschen und vor allem jedes deutschen Lehrers im Süden, die Geschichte des Küstenlandes bis ins kleinste zu kennen und die historischen Quellen in die Schule zu leiten, damit das junge Geschlecht sich als das fühlen lerne, was es ist: das deutsche Geschlecht auf angestammter deutscher Erde.

— ee —

Fünzig Prosaerzählungen aus deutschen Lesebüchern. Versuch einer schulmäßigen Beprechung nach literarisch-ästhetischen Gesichtspunkten von Fritz Lehmanns. Langensalza 1907. Verlag: Hermann Beyer und Söhne. 201 Seiten. Preis 2 Mk. 70 Pf. In der Einleitung erwähnt der Verfasser, daß er die Anregung zu seinem Präparationswerke auf dem Kunsterziehungstage in Weimar empfangen habe und daß die Forderung, die literarisch wertvolle Prosaerzählung lediglich vom ästhetischen Gesichtspunkte zu behandeln, bisher nicht verwirklicht worden sei. Um zu zeigen, wie Lehmanns vorgeht, sei im folgenden die Behandlung der bekannten Hebel'schen Erzählung: «Das Mittagessen im Hofe» skizziert. «Eine Geschichte mit der Ueberschrift: Das Mittagessen im Hofe. Gewöhnlich wird in der Stube zu Mittag gegessen. Hier geschieht es auf dem Hofe. Woran mag das gelegen haben?» Die Kinder stellen Vermutungen auf. — «Nun, wir können es nicht wissen. Der Erzähler wird es wohl verraten.» «Wir lesen und achten dabei darauf, wie uns der Erzähler in Spannung hält. Nach dem ersten Satze gibt es unverträgliche Menschen. Es ist schwer, mit ihnen auszukommen. Ehe man noch daran denkt, hat man Streit mit ihnen. Nach dieser Einleitung wissen wir schon, daß uns die Geschichte solch einen streitsüchtigen Menschen vorführen wird. Vorhin mutmaßten wir, bei dem Mittagessen auf dem Hofe müsse wohl etwas besonderes vorgefallen sein. Wenn wir nun merken, daß von einem streitsüchtigen Menschen die Rede sein soll? — Vielleicht hat er gar bei diesem Mittagessen Streit angefangen. — Welchen Rat erteilt uns der Erzähler noch für den Umgang mit solchen Leuten? So hat einmal ein Bedienter seinen Herrn besänftigt, als er heftig und aufgebracht war. Jetzt kommt schon etwas Licht in die Geschichte: wir wissen schon, in welchen Umständen der Herr gelebt hat, der auf dem Hofe zu Mittag aß. — Es war ein reicher Herr, der sich einen Diener hielt. — Dazu hat das Haus wohl gepaßt: es ist ein schönes, vornehmes Haus gewesen. Wie mag es von der Straße her ausgesehen haben? Wie inwendig?» — Auf diese Weise wird das Stück ganz behandelt. Dann heißt es: «An zwei Stellen der Geschichte müssen wir lachen: 1. Der Herr warf die Schüsseln zum Fenster hinaus». 2. Der Diener sagt: «Ich glaubte nichts anderes, als Sie wollten heute auf dem Hofe speisen. Diese beiden Augenblicke wollen wir uns genau vorstellen.» Es folgt dann ein Ausmalen dieser beiden Situationen.

Aus dem Angeführten ist klar, daß hier von dem üblichen Gange bei der Behandlung von Lesebüchern nichts zu finden ist. Es werden überhaupt über die Darbietung keinerlei Vorschriften gemacht. Meist heißt es nach der Vorbereitung: «Vorlesen. Erzählen. Nachlesen». Und hierauf folgt die Betrachtung nach literarisch-ästhetischen Gesichtspunkten. Im Interesse der Anfänger im

Lehrante, die doch Erläuterungsschriften am meisten benötigen, wäre zu wünschen, daß der Verfasser — vielleicht in einer Einleitung — einige allgemeine Anhaltspunkte über den Gang der Behandlung gäbe. Sonst könnte das öfters angeführte: «Vorlesen, Erzählen, Nachlesen» wörtlich verstanden werden, wie er es wohl nicht meint. Auf Seite 16. gibt er ja in einer Fußnote eine diesbezügliche Erläuterung: «Die Erzählung wird nicht von vornherein ganz, sondern in kleinen Bruchstücken gelesen. Die Besprechung folgt dem Gelesenen auf dem Fuße oder geht je nachdem dem zu lesenden Teile voran. Lesen und Vertiefen schieben sich gegenseitig bis zur vollen Vertiefung.» So denkt er es sich wahrscheinlich auch bei den meisten anderen Stücken. Am den Schluß der Behandlung ist meist ein Abschnitt gestellt, der den Aufbau der Erzählung und die dichterischen *Kunstmittel* betrachtet, zwei Gesichtspunkte, die leider bei Lesestücken meist übersehen werden. Da wird z. B. darauf eingegangen, wie uns der Erzähler in Spannung erhält, wo die Spannung ihren Höhepunkt erreicht, wo die Lösung erfolgt zc. Als dichterische Kunstmittel sind z. B. bei der Auerbachschen Erzählung «Die Posaune des Gerichts» angeführt: «1. Den ersten Anfang und das letzte Ende zeigt uns der Verfasser nicht: den Mord und die Strafe, die der Mörder erleidet.» (Welche? Gründe.) 2. Der Gegensatz zwischen der lieblichen Mondlandschaft und der gräßlichen Tat. 3. Das Sinnbildliche in der Landschaft». Recht gelungen ist auch das Ausmalen der Situation und des Schauplatzes. Mag man auch stellenweise anderer Meinung über Einzelheiten sein — ästhetische Betrachtungen richten sich ja immer nach dem persönlichen Geschmacke — so wird man doch die fleißige Arbeit nicht ohne Anregung aus der Hand legen. Möge das empfehlenswerte Buch viele Leser finden!

Anton Herget.

Zur Jugendschriftenfrage. Eine Sammlung von Aufsätzen und Kritiken. Mit dem Anhang: Empfehlenswerte Bücher für die Jugend mit charakterisierenden Anmerkungen. Herausgegeben von den «Vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüssen für Jugendschriften». Zweite vermehrte Auflage. Leipzig 1906. Verlag: Ernst Wunderlich. 161 Seiten, Preis 1 Mk. 60 Pfg., geb. 2 Mk. Der erste Aufsatz des Buches hat den Titel: «Wie führt man die Jugend vom stofflichen zum künstlerischen Genießen» und stammt von Ernst Linde in Gotha, der jetzt Redakteur der Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung ist. Es werden höchst beachtenswerte Ratsschlüsse gegeben. Besonders wird das Vorlesen empfohlen, um den Kindern Bücher, die sie hartnäckig ablehnen, lieb und wert zu machen. «Storm-Rosegger» betitelt sich ein zweiter Aufsatz (von Lottig in Hamburg) und «Karl May, Eine kritische Plauderei» ein dritter. Der letztere hat den Münchner Kollegen Ernst Weber zum Verfasser, den Herausgeber der von mir in der Dezembernummer des vorigen Jahrganges unseres Blattes besprochenen Sammlung: «Der deutsche Spielmann». Weber tritt scharf gegen die den Stoffhunger der Jugend nährenden und dadurch das ästhetische Interesse tötenden Schriften Mays auf. Der letzte der größeren Aufsätze bespricht Kreidolfs herrliches Bilderbuch «Blumenmärchen». Dann folgt eine Reihe von kleineren Kritiken und zuletzt ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften mit charakterisierenden Anmerkungen, die das ganze Buch besonders wertvoll machen. Es ist als Ratgeber bei der Einrichtung und Ergänzung von Schülerbibliotheken sehr zu empfehlen. Anton Herget.

Österr. Volkszeitung. Unverfälschte, gesunde, geistige Kost bietet ihren Lesern die altbekannte Wiener «Österreichische Volkszeitung», welche in mehr als 100.000 Exemplaren erscheint. Sie bringt zahlreiche Neuigkeiten über alle wichtigen Vorkommnisse im In- und Auslande, über Tageschronik, Politik, Volkswirtschaft, Theater und Kunst, heitere Erzählungen und Plaudereien aus dem Volksleben von Chiavacci, Sufi Wallner, R. Hawel, Humoresken aus dem Militärleben von R. Krafnigg, ferner spannende Romane und Novellen, Waren- und Marktberichte, Verlosungslisten usw. Jeden Samstag erscheint die Rubrik «Die Frauenwelt» und das wöchentliche illustrierte Familienblatt dieser beliebten Zeitung bietet eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Lesestoffes, Artikel über Gesundheitspflege, Natur-, Länder- und Völkerkunde, Gartenbau, Landwirtschaft, Erziehung und Unterricht, Kinderzeitung, Küchen- und Hausrezepte, Gedichte, Anekdoten, Preisrätsel mit zahlreichen, sehr wertvollen Gratis-Prämien usw. Weiters erscheinen die Spezial-Rubriken und Fachzeitungen: Gesundheitspflege, Frauenzeitung, land- und forstwirtschaftliche sowie pädagogische Rundschau. — Die Bezugspreise (mit allen Beilagen) betragen: für Angehörige des Lehrstandes ermäßigt, für Österreich-Ungarn und das Okkupationsgebiet mit täglicher Postzusendung monatlich K 2.20, vierteljährig K 6.40, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilage) vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30, mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstag- und Donnerstag-Ausgabe (mit Beilage) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der «Österr. Volkszeitung», Wien I., Schülerstraße 15.

V.

«**Richters Schulatlas für Gymnasien, Realschulen, Mädchenlyzeen, Lehrerbildungsanstalten und sonstige höhere Lehranstalten**, bearbeitet von Professor Dr. Johann Müllner». (Verlag Tempsky, Wien.) Der Atlas zeigt die gleiche Zweckmäßigkeit und Anordnung der geographischen Objekte wie das als Ergänzung dazu dienende «Seibertsche Lehrbuch der Geographie für Lehrerbildungsanstalten in der Neubearbeitung von Prof. Roman Hödl». Er ist den einzelnen Ländern, beziehungsweise Ländergruppen der Monarchie entsprechend in sechs Ausgaben erschienen, die sich indessen nur dadurch unterscheiden, daß sie für die betreffenden Ländergruppen je eine Spezialkarte mit mehreren Nebenkarten geben, welche dazu bestimmt sind, das heimatkundliche Element des geographischen Unterrichts zu vertiefen. In seinem Aufbau wie in der Ausführung der einzelnen Karten folgt der Atlas in strenger methodischer Anpassung sämtlichen Bildungsstufen der höheren Lehranstalten: er ist von der zuständigen Kritik in bezug auf wissenschaftliche Genauigkeit, methodische Durchführung, handliche, gefällige Ausstattung, endlich auch hinsichtlich der Billigkeit des Preises als ein ausgezeichnetes Lehrmittel anerkannt worden. In kartographisch technischer Beziehung ist der Schulatlas ein Werk der namentlich auf schulbiographischem Gebiete rühmlichst bekannten kartographischen Anstalt von Wagner & Debes. Auf Grund einer Auswahl von Karten aus dem im Deutschen Reiche weit verbreiteten Debes'schen Schulatlanten, der für fast alle später erschienenen Werke dieser Gattung als typographisches Vorbild gedient hat, und unter Hinzufügung einer großen Zahl eigens für die österreichischen Unterrichtszwecke neu bearbeiteter und gestochener Karten wurde er geschaffen. Über die Deutlichkeit der Schrift, über Klarheit und Verständlichkeit in der Darstellung, geschickte Farbewahl, scharfes Hervortreten des Reliefs kann nur das Beste gesagt werden.

Oesterreichische Turnschule betitelt sich die seit Oktober v. J. im Auftrage des I. österr. Turnlehrertages von Herrn k. k. Turnlehrer Max Hirt und Fachlehrer und Turnlehrer H. Vangoth in Linz a. D. herausgegebene Monatschrift, welche sich jeder Turnunterricht erteilende Amtsgenosse halten soll. Das Blatt fördert in wirksamster Weise das in Osterreich fast allerorts noch sehr rückständige Schulturnen, indem es die bahnbrechenden und notwendigen Reformen auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung vertritt, wie sie der Allgemeine deutschösterr. Turnlehrerverein anstrebt. Dadurch findet die Zeitschrift in allen Teilen der Monarchie tatkräftigen Widerhall, ist aber auch ein unentbehrlicher Behelf, da sie außer den von berufenster Seite geschriebenen Abhandlungen in jeder Nummer mustergültig illustrierte Übungsgruppen für den modernen Turnbetrieb aller Schulkategorien enthält, der Spielbewegung den ihrer Bedeutung entsprechenden Raum gewährt, und der Turnhallenbaufrage und der Gerätekunde ihr Augenmerk zuwendet. Die letzte Nummer (5) der «Österr. Turnschule» enthält u. a. «das Reulenschwingen», einen Aufsatz über die methodische Durchführung dieser äußerst wertvollen und schönen Art der körperlichen Betätigung, die sich in den Turnvereinen immer mehr Bahn bricht und auch in der Schule unstreitig ihren Platz erobern wird. In derselben Nummer findet sich außerdem: Zur Einführung obligater Spielnachmittage an den österr. Mittelschulen. — Zur Frage der neuen Turnlehrpläne an Bürgerschulen. — «Wie soll sich das Turnen in der Volksschule gestalten». — Mittelschulenquete. — Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Bücherchau. — Ausschreibungen. — In den früheren Hefen waren u. a. zu finden: Das Mädchenturnen. — Übungsgruppen vom Schülerturnen zu Pfingsten in Linz. — Das Turnen in der Schule. — Guts Muths Grab. — Hygienischer Kongreß in London. — Hofrat Alfred Maul †. — Turnlehreraus- und Fortbildung für Volks- und Bürgerschulen. — Über Osterreichs deutsche Turnlehrerschaft. — Turn- und Spielkurse. — Zur Frage der neuen Turnlehrpläne für Bürgerschulen. — Zur Einheitlichkeit in der Turnsprache. — Ein Turnerlied. — Das militärische Turnen und eine turnerische Studienreise usw. Die Märznummer erscheint als Spielnummer und trägt dem nun bald feinsendenden Jugendspiele insbesondere Rechnung. Probenummern sind jederzeit von der Verwaltung des Blattes: Linz-Neustadt zu haben. Preis des Jahrganges 5 K. Das Unternehmen setzt sich in uneigennütziger Weise die Hebung des österreichischen Schulturnwesens zum Ziele und sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen. Gelingt es dem Blatte, sich in Schule und Verein, denen die körperliche Erziehung des deutschen Volkes obliegt, eine Heimstätte zu gründen, so wird dies sicherlich zum Segen des Vaterlandes sein.

Die Umschau, Wochenschrift für Wissenschaft und Technik sowie ihre Beziehungen zur Literatur und Kunst. (Frankfurt a. M., Becholds Verlag; Preis vierteljährlich 3·80 Mk.)

Die Umschau ist als die beste populär-wissenschaftliche Wochenschrift anerkannt. Sie unterrichtet ihre Leser schnell und umfassend über alle Neuerfindungen und Entdeckungen in Wissenschaft und Technik. Ihre Darstellungsweise ist durchaus allgemein verständlich und mit Hilfe sorgfältig gewählter Illustrationen weiß sie die schwierigsten Fragen dem Verständnis zu erschließen. Instruktive Aufsätze, von ersten Fachmännern verfaßt, setzen die Leser in den Stand, unsere modernen Fortschritte in der Entwicklungs- und Urgeschichte, Astronomie, Botanik, Chemie, Elektrotechnik, Geographie und

Geologie, Heerwesen, Hygiene, Land- und Forstwirtschaft, Luftschiffahrt, Medizin, Physik, Psychologie, See- und Verkehrsweisen, Völkerkunde, Zoologie usw. mühelos zu verfolgen. So finden wir in der künstlerisch ausgestatteten ersten Nummer des neuen Jahrgangs eine Reihe wichtigster Fragen behandelt, aus deren Fülle wir nur die Abhandlung «Entwicklung und Renaissance» von Geheimrat Prof. Dr. W. Ditwald und die Aufsätze «Der Panamakanal» von Dr. Fr. Lampe, «Die Rolle des Kali im Pflanzenorganismus» (mit Farbentafel) von Dr. Bageler, «Das Radium in der Heilkunde» von Dr. Löwenthal herausgreifen. Für die folgenden Nummern werden u. a. angekündigt: «Der Ursprung der Juden» von Dr. Gg. Buschan. — «Die krebsartigen Erkrankungen und ihre Bekämpfung» von Prof. Dr. B. Czerny, Wirkl. Geh.-Rat, Erzellenz. — «Christus» von Professor Dr. Delitzsch. — «Weibliche Ingenieure» von Ingenieur Karl Drews. — «Die elektrische Eisen- und Stahlgewinnung» von Ingenieur B. Engelhardt. — «Was hoffen und was fürchten wir von der sexuellen Aufklärung der Jugend» von Geh. Med.-Rat, Prof. Dr. Gulenburg. — «Unsere schwarzen Brüder» von H. de Frétières. — «Die Natur der Materie im Lichte der Elektronentheorie» von Prof. Dr. Graetz. — «Genügt unsere Schulbildung den Anforderungen des Lebens?» von Prof. L. Gurlitt. — «Schreibmedien und Geisterchrift» von Dr. R. Henning. — «Die hygienische Bedeutung des Wintersports» von Prof. Dr. Huetpe. — «Luftdünger» von Dr. Hundthausen. — «Nervosität und moderne Kultur» von Sanitätsrat Dr. Laquer. — «Die Frau in der Literatur der Gegenwart» von Dr. Lory. — «Gemeinsame Erziehung» von Stadtschulrat Dr. Längen. — «Ist das Raute unsittlich?» von Bildhauer Harro Magnussen. — «Versuchsschulen und pädagogische Versuche der Neuzeit» von Prof. Dr. Rein. — «Der gegenwärtige Stand der Esperantobewegung» von Reinhardt Schmidt. — «Cherestform» von Adele Schreiber, und viele andere brennende wissenschaftliche und technische Fragen.

Reclams Universal-Bibliothek. Nr. 4961. Anna Hartenstein, Offene Türen und andre Novellen. Inhalt: Offene Türen. Vorübergegangen. Im Nebel. Ihre Silberhochzeit. Lerchenjelen. — Nr. 4962. Elisar von Kupffer (Elisarion), Feuer im Osten. Dramatische Szenen aus der russisch-baltischen Revolution in drei Aufzügen. — Nr. 4963. Ottilie Wildermuth, Schwäbische Pfarrhäuser. Erzählungen. Mit einem Vorwort von Dr. D. Damm und dem Bildnis der Verfasserin. Geb. 60 Pf. — Nr. 4964, 4965. J. N. Potapenko, Aus den Erzählungen eines alten Studenten. Aus dem Russischen überfetzt von Dr. H. Köhl. Inhalt: Vorwort. Die Bestechung. Der Student im Priesterrock. Der lebenslängliche Student. Ehrgefühl. Um der schönen Augen willen. Der pensionierte Oberst. Ein ungewöhnliches Mittel. Der Spion. Ein Paar Stiefel. Eine Ostergeschichte. — Nr. 4966. Rud. Lothar und Leop. Lipschütz, Die große Gemeinde. Lustspiel in drei Aufzügen. Nach dem Regie- und Soufflierbuch des k. k. Hofburgtheaters in Wien. Mit zwei Dekorationsplänen. Copyright 1907 by Emanuel Lederer. — Nr. 4967. Berühmte Kriminalfälle. Nach dem Neuen Pitaval und anderen Quellen. Herausgegeben von Dr. Max Mendheim. Viertes Bändchen. Inhalt: Der Mädchenschlächter Andreas Bichel. Der Vatermord auf der Schwarzühle im Sittentale. — Nr. 4968—4970. F. W. Hackländer, Der Augenblick des Glücks. Roman. Geb. 1 Mk.

Kundmachung.

Die auf den November-Termin fallenden **Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach** werden Freitag, den 1. Mai 1908, und an den darauffolgenden Tagen abgehalten werden.

Die gehörig instruierten Gesuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind im Wege der Schulleitung bei der vorgesetzten Bezirksschulbehörde rechtzeitig einzubringen, damit sie spätestens bis zum 25. April 1908 der unterzeichneten Prüfungskommission übermittelt werden können.

Jene Kandidaten und Kandidatinnen, die ihre Zulassungsgesuche rechtzeitig eingebracht haben, wollen sich, ohne erst eine besondere Einberufung abzuwarten, Freitag, den 1. Mai 1908, um 8 Uhr früh, zum Beginne der schriftlichen Prüfungen in den hiefür bestimmten Räumlichkeiten der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt einfinden.

Direktion der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen.

Laibach, am 7. März 1908.

Stenographie-Lehramt.

Auch in diesem Sommer wird in Wien ein für Herren und Damen bestimmter Serialkurs zur Vorbereitung für die staatliche Stenographie-Lehramtsprüfung (Prüfung in Wien im Oktober) stattfinden. Der Kurs wird in der Zeit vom 20. Juli bis 10. August mit täglich 2½ Unterrichtsstunden abgehalten werden und wird den gesamten Prüfungsstoff (Systemkunde mit Systemfragen, Probe-Schulvorträge, Geschichte und Methodik der Stenographie, Satz Kürzung und praktische

Übungen) umfassen. Anmeldungen sind an Direktor Karl Ludwig Weizmann, Vorstand des Gabelsberger-Stenographen-Zentralvereins in Wien, I., Wollzeile 12, zu richten. Ebenda werden hinsichtlich der Zulassung zur Prüfung und der vor Beginn des Kurses erforderlichen Vorstudien Auskünfte erteilt.

Gegründet 1867.

Gegründet 1867.

„CONCORDIA“

Reichenberg-Brünner gegenseitige
Versicherungsanstalt in Reichenberg

übernimmt Versicherungen

gegen Brand, Blitzschlag und Explosion von
Leuchtgas.

Auf Grund des Übereinkommens, welches die „Concordia“ mit dem löblichen „Deutschen Lehrerverbände für Krain und Küstenland“ abgeschlossen hat, genießen die Mitglieder dieses Verbandes bedeutende Prämienermäßigungen, während dem Verbands die Provision für die zustande gekommenen Versicherungen zufließt.

Antragsformulare und Prospekte bei der Generalagentur der „Concordia“ in Wien I., Gonzagagasse 13, erhältlich.

Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billigst



Rudolf Pajkr & Co., Königgrätz Nr. 74.

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmelior, für Kirchen, Seminare und als Übungsorgeln. Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation! Der hochw. Seellichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Sängervereinen besondere Vorzüge. *vvvvvvvv* Preisliste gratis und franko!

Sätze zur Satzglied- und Wortanalyse

zusammengestellt vom Lehrer Franz Verfin in Laibach. Selbstverlag, Preis eines Stückes 10 h.